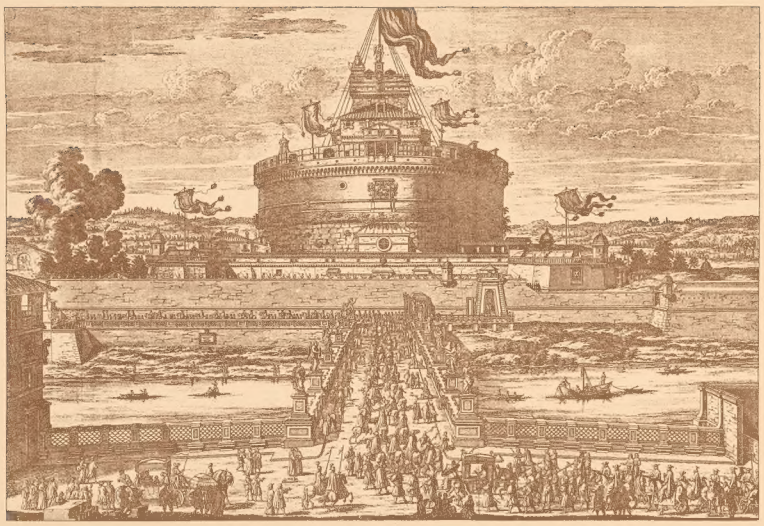
GETTY CENTER LIBRARY
3 3125 00712 4973

Bodo Ebhardt

Die Burgen Italiens



Die Engelsburg in Rom

Aus dem grossen Städtebuch Amsterdam 1724.

DIE BURGEN ITALIENS

IM ALLERHÖCHSTEN AUFTRAGE
S.M. DES DEUTSCHEN KAISERS
UND KÖNIGS VON PREUSSEN

WILHELM II.

BAUGESCHICHTLICHE UNTERSUCHUNGEN ÜBER
DIE ENTWICKLUNG DES MITTELALTERLICHEN
WEHRBAUES UND DIE BEDEUTUNG DER
BURGENRESTE FÜR DIE KENNTNIS DER
WOHNBAUKUNST IM MITTELALTER

VON

PROF. BODO EBHARDT
ARCHITEKT

VERLAG VON ERNST WASMUTH A.G. BERLIN 1916.

BAND III

GEZ. BODO EBHARDT.

THE GETTY CENTER
LIBRARY

Abb. 336. Burg Cappiano, Prov. Florenz. Brückensperre an den Sümpfen von Fucecchio.

Die Form der Burgen Italiens nach ihrer strategischen Bestimmung.

Im Beginn dieser Arbeit habe ich versucht, einen geschichtlichen Überblick über die Entwicklung des Burgenbaues in Italien zu geben, an der Hand von Nachrichten, die in Urkunden, durch die Baudenkmale selbst oder in der Literatur überliefert sind. Ein Bild wilder Kämpfe entwickelt sich daraus; fast übermenschlich muten uns die Heerzüge Barbarossas, die Vernichtungskämpfe Friedrichs II. gegen die herrschsüchtige Kirche, die Kämpfe der Welfen und Ghibellinen und der Condottieri der späteren Zeit an. Jede Seite der Geschichte dieses Ringens trägt als Mittelpunkt der Kämpfe die Namen der Burgen Italiens. Diese Burgen müssen aber hier nicht nur geschichtlich, sondern auch daraufhin betrachtet werden, welchen Einfluss die kriegerische Bestimmung ihrer Bauten und die aus dieser heraus gewählte Lage der Bauplätze auf ihre Form und Art hatten.

Die strategische Bedeutung der Burgen war abhängig von ihrer Lage im Verhältnis zu den grossen Heerstrassen, die jeder Eroberer und Verteidiger des Landes in allen Jahrhunderten benutzen musste, ihre Form und Art aber wurden beeinflusst durch den Zustand des engeren eigentlichen Bauplatzes und des Angriffsgeländes. Wir finden bei Beobachtung der ersten Einflussgruppe, wie schon gesagt wurde, dass die Ereignisse und Schauplätze der Kriegsgeschichte sich in merkwürdiger Weise wiederholen. Wer die Schilderungen liest, die Napoleon I. von seinen italienischen Kriegszügen gibt, wird dieselben Flussübergänge, dieselben Schlachtfelder, dieselben Festungsstädte als Schauplätze der Hauptentscheidungen finden, die im Mittelalter wie in neuester Zeit die Bühnen welterschütternder Ereignisse waren. Ich erinnere nur an die Kämpfe bei Valeggio, Villafranca am Isonzo und Monfalcone (Abb. 190, Tafel 76). Der Übergang über den Mincio, der für Napoleon I. (1796) und später auch Napoleon III. (1859) wichtig war, wurde auch von den Skaligern schon in seiner ganzen Bedeutung erkannt und durch berühmte Wehrbauten verteidigt. (S. 58 u. 81.) Genau so verhält es sich mit den anderen grossen Heerstrassen und Schlachtfeldern. Die Pässe über die Alpen und die Apenninen, die im Mittelalter durch Burgen befestigt wurden, waren die alten Heerstrassen der Römer, — die Strassen am Trasimenischen See, die schon den Schauplatz der Kämpfe zwischen Hannibal und den Römern bildeten, waren auch im Mittelalter so wichtig, dass dort heute noch die gewaltigen Reste von Höhenburgen, Passsperren und Wasserburgen emporstarren.

Ein besonders klares Beispiel für die Sperrung der Hauptwege durch himmelanstrebende Wehrbauten bieten unter vielen anderen auch die Strassen von Florenz nach Pisa. Auf dem südlichen Wege, der dem Tal des Arno folgt, zieht sich die Kette von Burgen und festen Plätzen von Lastra a Signa (Tafel 102), Capraja (Abb. 338) und Montelupo (Grundriss Abb. 354), Empoli (Tafel 112), Fucecchio (Abb. 337), San Miniato (Abb. 346—350), Montopoli, Cascina und Vicopisano (Tafel 114) hin, während im Norden Calenzano, Prato (Tafel 97, 98, 99, 137), Serravalle Pistojese (Abb. 342, 343), Monsummano Alto, Buggiano, Altopascio und die ehemalige Grenzfestung zwischen Florentinern und Lucchesen Nozzano (Tafel 106), endlich am Durchbruch des Serchio, Ripafratta (Tafel 104, 106) die Strasse beherrschten.

Der Name Serravalle selbst (auf deutsch Talschluss, Klause) verdankt sein in Italien häufiges Vorkommen als Ortsbezeichnung der strategischen Aufgabe (einer burglichen Anlage), ein Tal, durch das z. B. der Zugang von einem zum andern Herrschaftsgebiet führte, dem Feinde durch einen Wehrbau, durch eine oder mehrere Burgen zu verschliessen.

Abb. 337. Burg Fucecchio, Prov. Florenz. Bergfriede (um 1260).

Das italienische Ortslexikon von Santi verzeichnet nicht weniger als 7 Orte dieses Namens, die alle im Mittelalter mit Kastellen versehen waren. Einer von diesen liegt merkwürdigerweise in der Ebene, Serravalle a Po; aber auch er hatte ein starkes Kastell, das die Mantuaner im Jahre 1228 gegen die Veroneser errichteten zu dem Zwecke, hier eine wichtige Strasse zu beherrschen.

Die letzten Reste dieses Talschlüssels (Sümpfe und Flussarme ersetzten hier wohl die steilen Hänge, die in anderen Tälern die Möglichkeit, Wege zu bauen, auf einen gewissen Punkt zusammendrängten) wurden bis 1802 teils abgetragen, teils von einer Hochflut des Po fortgerissen.

Die übrigen sind: Serravalle d'Asti in der Provinz Alessandria im Gebiet von Monferrato an der Strasse, die von Chivasso am Po nach Asti am Tanaro geht; Serravalle delle Langhe in der Provinz Cuneo in einer Talsenke westlich der Bormida di Millesimo, eines Nebenflusses des Po; Serravalle di Chienti bei Foligno in der Provinz Macerata in einem engen Tal, ehemals stark befestigt; vorerwähntes Serravalle Pistojese (die Abb. 342, 343 zeigen die Lage und die Form dieser interessanten Sperrburg) in der Provinz Florenz an der Strasse von Pistoja nach Buggiano; Serravalle Scrivia in der Provinz Alessandria (Tafel 64 aus Sesti), wo die Scrivia, ein rechter Nebenfluss des Po, den westlichen Apennin verlässt und in die Ebene von Alessandria tritt; Serravalle Sesia in der Provinz Novara in den Alpen an der Sesia, einem linken Nebenfluss des Po. Damit ist aber die Zahl der Orte, die den Namen Serravalle führen, nicht erschöpft. Grössere Werke, wie das Dizionario Corografico dell' Italia von Amati, führen noch bedeutend mehr Plätze dieses Namens an.

An anderer Stelle heisst ein solcher Talschluss Chiusa, d. h. die Klause, uns Deutschen wohlbekannt z. B. aus dem Namen der Mühlberger Klause. In mancherlei Zusammensetzungen ist auch dieses Wort heute noch in Italien als Ortsbezeichnung häufig genug, z. B. Chiusa di Pesio, südöstlich von Cuneo am Rande der Seealpen, Chiusa di S. Michele westlich von Turin im Tal der Dora Riparia, oder Chiusavecchia, nördlich von Porto Maurizio in den Seealpen.

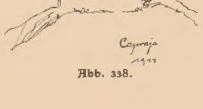


Abb. 338.

Die Anordnung von zahlreichen Wehrbauten an wichtigen Heerstrassen, Durchlässen, Passübergängen oder

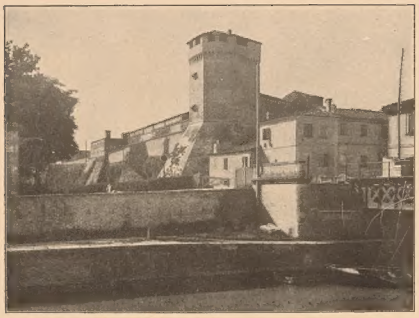


Abb. 339. Die Stadtburg zu Fano, Prov. Pesaro e Urbino. Bergfried und Böschungsmauern (jetzt Gefängnis).

Engpässen wiederholt sich natürlich gleichmässig durch ganz Italien. Das Tal von Aosta, die Strasse über den Grossen St. Bernhard, war allein von etwa 60—70 Burgen besetzt. (Tafel 16, 17, 18, 23, 31, 32, 33, 34, 82 u. a.) Der Brückenkopf von Capua ist ebenso berühmt geworden wie das oben erwähnte Gelände bei Valeggio, und die Vesten am Fuciner See, Avezzano (Grundriss Band IV), Tagliacozzo und Celano oder Pontremoli (Abb. 87, 128 und Tafel 24) und die diesem benachbarten Burgen am Apenninübergang vom Golf von Spezia nach Parma verdanken ihren Ursprung derselben Aufgabe, wie die Burg Rocca d'Anfo am Idro-See (Abb. 106 und Tafel 35), die bis in die Neuzeit hinein der Verteidigung der hier nach Italien hinabführenden wichtigen Strasse dienen konnte.

Eine unabsehbare Zahl burglicher Bauten musste auch zur Verteidigung der langgestreckten Küsten Italiens errichtet werden, die vor fortwährenden Angriffen durch Feinde aller Art, durch Kriegführende oder Seeräuber, von den Zeiten der Römer bis zu denen Goethes, ja in noch späterer Zeit verteidigt werden mussten. Wir sehen daher namentlich an der Westküste eine unzählige Menge von kleinen burgartigen Bauten, die oft nur aus einem Turm bestehen. An der West- und Ostküste finden wir ausserdem alle Häfen burglich befestigt: im Westen unter vielen andern Genua, Oneglia, Savona, Spezia, Lerici, Portovenere, Livorno (Abb. 419), Civitavecchia (Tafel 108, 124, 141, 142), Ostia, Baja, Porto d'Anzio, Nettuno (Abb. 340) Neapel u. a.; im Osten Venedig, Rimini, Fano (Abb. 339), Senigaglia (Abb. 411—415, 420), Ancona, Barletta, Trani, Bari, Brindisi u. a.; im Süden Otranto, Gallipoli und Tarent, deren Bedeutung in der Kriegsgeschichte ohne weiteres einleuchtet. Alle zeigen zur Verteidigung errichtete, auch gegen die anschliessenden Städte hin befestigte Burgen.

Die Burgen hatten aber nicht nur die Aufgabe, auswärtige Feinde abzuwehren, sondern auch die ewig aufstandslustigen Völker in Stadt und Land im Zaum zu halten. Dieser Aufgabe neben der der allgemeinen Landesverteidigung entsprachen die zahlreichen abseits der Heerstrasse in der Ebene wie in den Apenninbergen gelegenen Vesten und die Stadtburgen, die vor allem gegen Ende des Mittelalters die Zentren der politischen Machtkreise waren. Von den zahllosen bedeutenderen Burgen der ersten Art, die ihrer Lage nach weniger gegen äussere Feinde als gegen kriegslustige Nachbarn und zur Beherrschung des Landes errichtet wurden, sollen hier nur einzelne Beispiele aus Nord und Süd genannt werden. Als diesem Zweck dienend dürfen wir vielleicht ansehen die Burgen um Canossa: Mongiovanni, Montelucio, Bianello und Montevetro (i quatro castelli, Tafel 5), ebenso das mächtige Bracciano (Abb. 341) am gleichnamigen See und Mussomeli in Sizilien.

Bei der Betrachtung der Burgen als Bauwerke, die die Aufgabe dieser Arbeit ist, kann freilich ihre strategische Bedeutung, sagen wir ihre Bedeutung in weiterem Sinne, ihre Wirkung in die Ferne, hier nicht so weit verfolgt werden, wie der Einfluss, den das engere Baugelände, auf dem die Burgen errichtet wurden, auf ihre Art und Form gehabt hat. Eine Burg auf steiler Bergeshöhe oder Felsenspitze musste andere Formen annehmen als eine Burg im Wasser, in der Ebene oder am Rande des Meeres, eine Mauersperre eines weiten Tales hatte andere Aufgaben, aber auch andere Formen als eine Stadtburg.

Abb. 340. Nettuno, Prov. Rom. Wehrbauten am Meeresufer.

Will man die Burgen nach Art und Lage des engeren Bauplatzes einteilen, dann geschieht das am besten, wenn man von Höhenburgen, Wasserburgen, Stadtburgen, Hafenburgen, Talsperren usw. spricht.

Dieser Art der Sonderung wollen wir im Nachstehenden folgen. Eine Art greift dabei freilich notwendig in die andere über. Eine Stadtburg z. B. kann eine Höhenburg oder eine Wasserburg sein*).

Die eben angedeutete Teilung kann noch mehr im einzelnen durchgeführt werden, wobei freilich immer wieder betont werden muss, dass die von der Natur gegebenen Verhältnisse stets unregelmässig und keiner Regel unterworfen sind, also die Grenzen zwischen den einzelnen Gruppen immer flüssig bleiben, was bei der Beurteilung der angeführten Beispiele nicht ausser acht gelassen werden darf. Es sind zu unterscheiden:

Nach der Lage: 1. Höhenburgen, auf einem Gipfel, auf einem Ausläufer, auf einem Felsgrat, am Abhang, am hohen Flussufer, auf künstlichem Erdkegel (Mota); 2. Wasserburgen, in Flüssen, in Seen, am Meer, in künstlichen Wassergräben.

Nach der Bestimmung: 3. Stadtburgen; 4. Feste Rathäuser; 5. Wehrtürme; 6. Talsperren, Klausen (strassenbeherrschende Burgen, landbeherrschende Burgen); 7. Ganerbenburgen und Burgengruppen, können natürlich der einen oder anderen der eben genannten Arten angehören; 8. Befestigte Kirchen und Klöster; 9. Befestigte Brücken.

Versuchen wir für diese Gliederung in Italien die Beispiele zu finden.

1. Höhenburgen.

Mit dem Namen Burg ist für uns zunächst der Begriff einer hochragenden stolzen Veste verbunden, die auf der Spitze eines Berges oder auf schroffer Felsenhöhe sich erhebt, also der Begriff der Höhenburg. Bei der Betrachtung des vorliegenden Stoffes wenden wir daher auch zuerst unsern Blick zu diesen kühnen Schöpfungen mittelalterlicher Baukunst, die glänzendes Zeugnis ablegen von den technischen Fertigkeiten der mittelalterlichen Bauleute sowohl wie von dem Unternehmungsgeist der Bauherren, die diese Felsennester und Bergeskronen errichten liessen.

Abb. 341. Burg Bracciano, Prov. Rom. Gesamtansicht. Arch. Francesco di Giorgio Martini.

Mehr noch als Deutschland ist zudem Italien ein Gebirgsland, und schroffer türmen sich dort Felsen über Felsen empor, dem Auge nicht durch üppig grünende Wälder entzogen. Mit schroffer Schärfe und im glühenden Sonnenschein steigen die italienischen Burgberge auf, namentlich im Süden der Halbinsel, wo infolge des Waldmangels die von Sturzregen zerrissenen vegetationslosen Hänge des

*) So ist das Castel Sforzesco in Mailand (Abb. 165—168, Tafel 41, 43; Abb. 239, 248, 259, 271, 295, 304, 329, Tafel 83) eine Wasserburg, die Stadtburgen von Brescia (Abb. 107, 323 und Tafel 64, 66) und Bergamo (Abb. 105, 335) sind Höhenburgen. Über dem Hafen von Lerici (Tafel 25, 70 und Abb. 182) thront eine Höhenburg; in Sermione (Abb. 89, 257, 312, Tafel 39, 76 und 82) ist eine Wasserburg dem Hafenschutz geweiht; ebenso sind die Hafenburgen von Tarent und Gallipoli Wasserburgen.

Apennins oft wie eine Steinwüste erscheinen. Welche Bilder bieten sich uns dort! Stundenlang führt der Weg von Andria durch immer öder werdende Olivenpflanzungen nach Castel del Monte empor. Den ganzen letzten Teil begleiten nur noch mit Steinen bedeckte wüste Hänge bis zu dem doch verhältnismässig wenig hohen Kegel, der die Burg Friedrichs II. von Hohenstaufen trägt. Kahl und sonnenverbrannt fallen auch die Felsenhänge der Burg Janula bei Montecassino gegen die Stadt ab. Trutzig genug erhebt sich selbst in Spoleto (Abb. 344) auf wenig bewachsenem Bergkegel die Burg der alten Longobardenherzöge über die Stadt empor, zu welcher sich vom Burgberge herab die Stadtmauern ziehen, obwohl hier im Herzen von Mittel-Italien, in der „Umbria verde", die Landschaft mehr Pflanzenwuchs bietet.

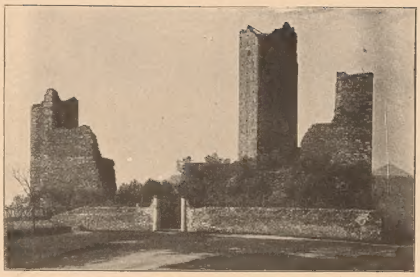


Abb. 342. Stadtburg zu Serravalle Pistojese, Prov. Florenz.

Es ist, als ob die aufstrebende Linie des Berges den Bauleuten Veranlassung gab, auch ihre Wehrbauten hochstrebender auszubilden als in der Ebene; als ob gerade auf den Höhen die Mauern und Türme sich besonders stolz emporrecken. Um die Wette streben sie zum Himmel; um die Mitte des Bauplatzes drängen sich bei den Burgen auf Bergkegeln Turm, Mantel- und Ringmauern und die selten sehr weit ausgebildeten Zwinger dicht aneinander. So in Baradello (Tafel 65, Abb. 51) oder Rocca Janula. Oder die Türme der Mantelmauern oder die Bergfriede geben den Senkrechten eine ausschlaggebende Bedeutung für die ganze Erscheinung. Als Beispiele so hochstrebender Burgbauten können genannt werden die schlanken Türme von Bolsena (Abb. 362, 369, 370), Poppi, Biscina und Borghetto bei Civitacastelana (Abb. 365), Capodacqua (Abb. 363), Castelnuovo Berardenga und Castiglione Fiorentino (Montecchio).

Eine eingehendere Beobachtung zeigt, dass in Italien mehr als im übrigen Mittel-Europa auch die Höhenburgen mit befestigten Städten zusammengewachsen erscheinen, was vielleicht auf das Fortbestehen alter Siedlungen aus der Zeit vor der grossen germanischen Einwanderung zurückzuführen ist, d. h. auf die Neigung der römischen und vorrömischen Bevölkerung der italienischen Halbinsel, in grösseren Orten beisammen zu wohnen, gegenüber der germanischen Neigung zum Einzelwohnen.

Indessen gibt es — bei Annahme einer solchen Entwicklung, vielleicht aus späterer Gründungszeit stammend — auch viele Beispiele von vereinzelt liegenden Höhenburgen in allen Teilen des Landes.

Reine Gipfelburgen, Burgen auf einem einzelnen Kegel, sind im Norden Montalto Dora (Abb. 115, 149, 279, Tafel 32, 33, 34), eine typische Anlage dieser Art; ähnlich — gleichfalls im Tal von Aosta gelegen — Verres (Tafel 16, 17, 18) oder die alte deutsche Reichs- und Kaiserburg Monselice (Abb. 131; Grundriss Abb. 326) bei Padua. Auf einem Bergkegel liegt die oben erwähnte Burg Spoleto (Abb. 344 und Tafel 135, 136, 137), ebenso die Burg S. Pietro über Palestrina (Abb. 364 und Tafel 149), auf schroffer Felshöhe über dem Ort.

Eine reine Gipfelburg in Mittel-Italien ist das unregelmässig gebaute Kastell von Subiaco (Abb. 366 und Tafel 146), ein Besitztum des jeweiligen Papstes. Auf hohem Felsenberg liegt Narni (Abb. 355—361, 368, 374 und Tafel 126, 131), mit regelmässig viereckigem Grundriss. Auch Radicofani ist hierher zu zählen.

Der Bauplatz bestimmte die Form. Der hochinteressante Grundriss der Gipfelburg Montignoso (Abb. 353 und Tafel 129, 130) z. B. zeigt als Kernwerk der ganzen Anlage ein unregelmässig gemauertes Achteck von 8,30 m Durchmesser, in dessen Mitte nach einem alten Plan von 1840 (Abb. 353) ein runder Turm sich erhob. Genau dem Gipfel angepasst, legt sich um dieses Kernwerk ein oberer Kranz von Mauern und Türmen. Der stärkste ist ein Rundturm von 6,00 m Durchmesser und 2,00 m Mauerstärke. Dieser obere Kranz nimmt fast Dreiecksgestalt an. An der flacheren Bergseite liegt dann tiefer ein niedrigerer Mauerring, der einen weiten Zwinger umfasst. Bastionsartige Vorbauten im Norden deuten auf spätere Verstärkungen der vorher nur mit halbrunden Mauerturmschalen befestigten Aussenmauern.

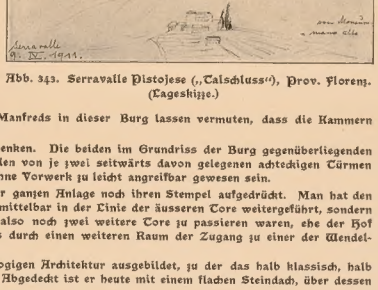


Abb. 343. Serravalle Pistojese („Talschluss"), Prov. Florenz. (Tagesskizze.)

Eine besondere Eigentümlichkeit der Gipfelburgen, die mehr oder weniger zentrale Anlage des gesamten Grundrisses, zeigt in feinster Ausbildung das schon erwähnte Castel del Monte in Süd-Italien, jene Idealburg Friedrichs II., die er sich auf damals noch teilweise bewaldeter Höhe baute. Auf einem weithin überragenden Kegel gelegen, bildet die Burg eines der merkwürdigsten Werke der damaligen Profanbaukunst. Zahlreich sind daher auch die Untersuchungen, die sich mit diesem eigenartigen Bau beschäftigt haben.

In wehrbaulicher Hinsicht muss die Gewandtheit auffallen, mit der die Seitenbestreichung durchgeführt ist.

Eine mächtige Mantelmauer umzieht den achteckigen Bau, nach Art romanischer Palastbauten von Fenstern durchbrochen. An den acht Ecken springt je ein Turm vor, der abwechselnd Abortanlagen, Wendeltreppen, Wasserbehälter und kleine Kammern enthält. Nachrichten über die lange Gefangenschaft der unglücklichen Söhne Manfreds in dieser Burg lassen vermuten, dass die Kammern zeitweise als Gefängniszellen benutzt wurden.

Um den achteckigen Bau herum haben wir uns äussere Zwingeranlagen zu denken. Die beiden im Grundriss der Burg gegenüberliegenden Tore sind durch ein höchst geistreiches System von Fallgattern verteidigt und wurden von je zwei seitwärts davon gelegenen achteckigen Türmen und einem heute verschwundenen Wehrgang beherrscht, dürften aber selbst dann noch ohne Vorwerk zu leicht angreifbar gewesen sein.

Im Innern haben die Erfordernisse des frühmittelalterlichen Nahkampfes der ganzen Anlage noch ihren Stempel aufgedrückt. Man hat den Zugang zu dem inneren Hof der Burg und ausserdem zu den höheren Geschossen nicht unmittelbar in der Linie der äusseren Tore weitergeführt, sondern den Eingang zum Hofe erst in der Achse des nächsten Raumes angeordnet, so dass also noch zwei weitere Tore zu passieren waren, ehe der Hof genommen werden konnte. War dieser erreicht, so musste von ihm aus erst abermals durch einen weiteren Raum der Zugang zu einer der Wendeltreppen gesucht werden.

Im übrigen ist der Bau zweistöckig, gotisch gewölbt, innen in einer spitzbogigen Architektur ausgebildet, zu der das halb klassisch, halb lombardisch-romanisch gebildete Tor im Äusseren in eigentümlichem Widerspruch steht. Abgedeckt ist er heute mit einem flachen Steindach, über dessen Höhe sich die Ecktürme ruinenhaft erheben.

Hier ist Wohnbau und Wehrbau auf das innigste verschmolzen und unter Verzicht auf die Anordnung eines Torturms oder Bergfriedes eine verteidigungsfähige starke Zentralanlage aus dem Wohnbau selbst geschaffen worden.

Castel del Monte ist die einzige Höhenburg, die ich in Italien kenne, bei der eine rein theoretische Form auch rein mechanisch und doch so geistreich durchgeführt ist. Die oben genannte, viel später, erst 1390, erbaute viereckige Veste zu Verres (Tafel 16, 17, 18) ist ihr in der ganzen Anordnung und Erscheinung, namentlich im Schnitt, nicht unähnlich, weicht aber doch mehr von der Regelmässigkeit ab. Beide Burgen sind um einen Mittelhof angeordnet, der bei Verres viereckig ist. Hier ist aber der Hof zur Unterbringung einer höchst malerischen Treppe benutzt. Eine regelmässige rechteckige Anordnung zeigt die prachtvolle Höhenburg von Celano die von Friedrich II. erbaut, später aber oft verändert wurde. Vier mächtige Ecktürme verstärken den wohlerhaltenen Bau. Der länglich viereckige Mittelhof sucht an malerischer und monumentaler Wirkung seinesgleichen.

Abb. 344. Die Burg zu Spoleto, Prov. Perugia.

Eine eigenartige Höhenburg in Süd-Italien ist Lagopesole am See gleichen Namens. Die Burg liegt weithin sichtbar über einem kleinen Ort gleichen Namens, 9 km von Foggia entfernt. Eine gewaltige Mantelmauer umgibt den Bau, der von einem mächtigen viereckigen Turm überragt wird. Die Höhe der Mauer ist offenbar darnach bemessen, dass sie dem Angreifer, der den verhältnismässig sanften Abhang leicht ersteigen konnte, ein um so stärkeres Hindernis sein sollte. Viereckige Türme, heute flach und ohne Zinnen abgedeckt, verstärken die Mauer. Die Anlage bildet ein längliches regelmässiges Viereck, um zwei Höfe gruppiert, die durch einen mittleren Querflügel getrennt sind.

Abb. 346 bis 350. Stadt und Burg San Miniato al Tedesco, Prov. Florenz.

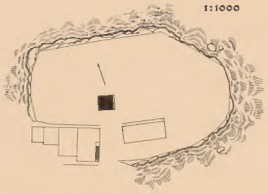


Abb. 345. Burg Montebonello, Prov. Florenz.
Lageplan der Reste.

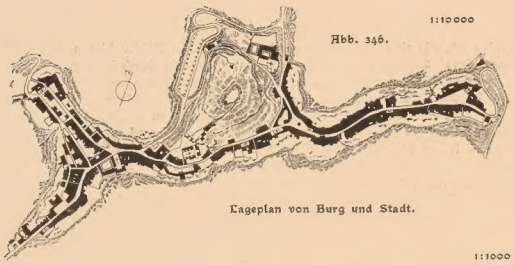


Abb. 346.

Lageplan von Burg und Stadt.

Abb. 347. Nebentor.

Abb. 348.
Bergfried.

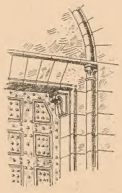


Abb. 349.
Tor der Stadtkirche.

Abb. 350. Grundriss der Burgreste um 1225.

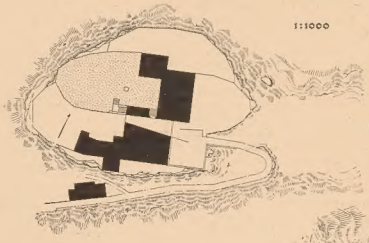


Abb. 351.
Burg Sezzate, Prov. Florenz.

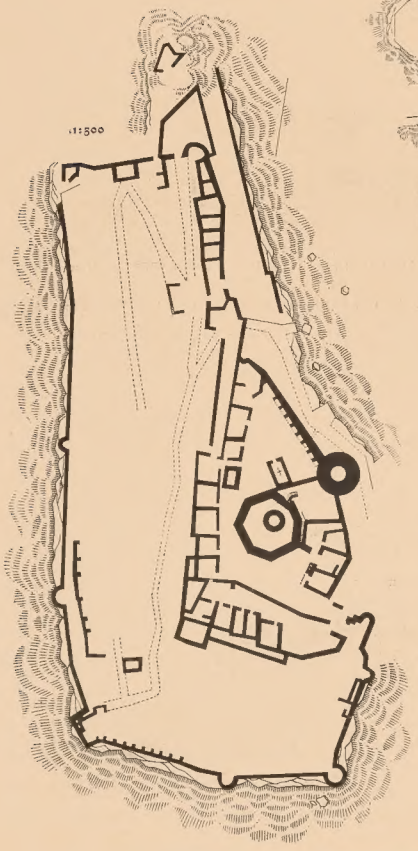


Abb. 353. Burg Montignoso, Prov. Massa Carrara. Grundriss der Ruinen.

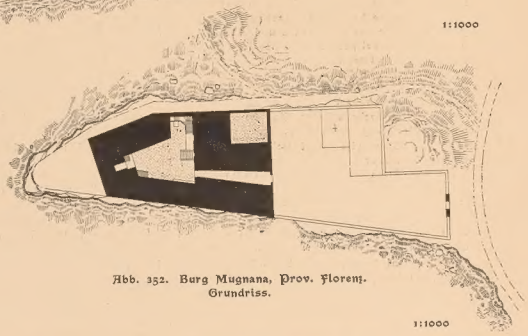


Abb. 352. Burg Mugnana, Prov. Florenz.
Grundriss.

Abb. 354. Burg Montelupo Fiorentino, Prov. Florenz.
Grundriss mit später eingebauter Kirche.

Abb. 355. Grundriss des ersten Stockes.

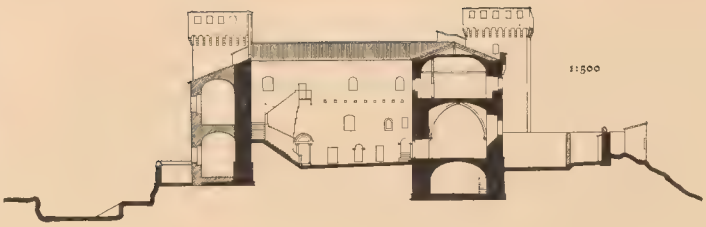


Abb. 357. Schnitt von Nord nach Süd.

Abb. 356. Grundriss des Erdgeschosses.

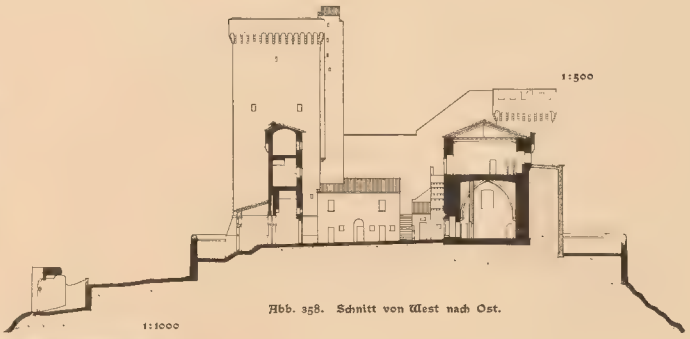


Abb. 358. Schnitt von West nach Ost.

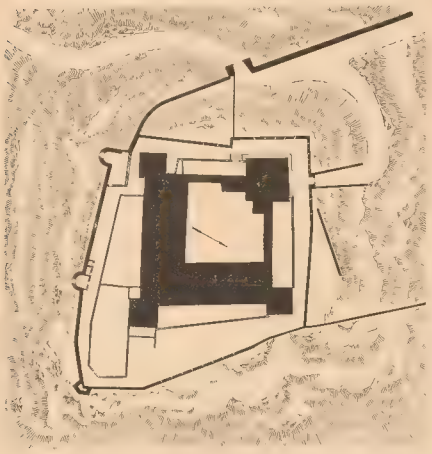


Abb. 359. Lageplan.

Abb. 360. Ansicht von Südwesten.

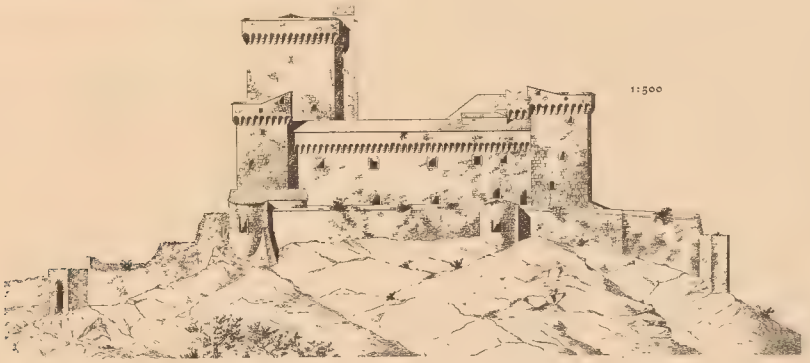


Abb. 361. Ansicht von Südost.

Abb. 355 bis 361. **Die Burg zu Narni, Prov. Perugia.**

Abb. 362. Bolsena, Prov. Rom, Tor und Stadtburg.

In Sizilien erhebt sich die Burg Aci Castello unmittelbar an der See auf einem senkrecht abfallenden Felsblock, kaum noch eine Höhenburg zu nennen, wenn man nach der Meterzahl über dem Meere rechnet, in ihrer Verteidigung aber doch weniger unterstützt von den an drei Seiten um den Burgfelsen brandenden Wogen, wie durch die fast senkrechten Wände des Felsblockes, der die Burg trägt. Dagegen liegt S. Alessio auf schroffstem Gipfel und ebenso auf steilem Berge die grosse Veste Castrogiovanni.

Zu den regelmässig geformten Höhenburgen sind u. a. zu rechnen „Castellaccio" bei Genua (Abb. 302), das allerdings, wie es heute ist, kaum als eine Burg angesehen werden darf, und die Burg von Monfalcone bei Aquileja (Abb. 17, Tafel 3, 76).

In weiter Ebene gelegen ist der Bergkegel, der die Burg Cesena trägt (Tafel 19, Grundriss Abb. 60). Hier wie auch bei Montefiascone am See von Bolsena oder bei Assisi (Abb. 367) ist der Grundriss, obwohl die Burgen auf einem Gipfel liegen, nicht zentral durchgebildet, weil es sich um Stadtburgen handelt, die auf die anstossenden städtischen Werke Rücksicht nehmen mussten. Bei Assisi führte der Bauplatz für die eigentliche Burg freilich noch zu einer fast zentralen Anlage; doch nötigte ein langer, fast gleich hoher Bergrücken dazu, gegen N.W. und S.O. Vorwerke anzuordnen. Um nicht zuviel Besatzung zu gebrauchen, streckte man nach N.W. nur eine 35 m lange Mauer bis zum Ende jenes Rückens vor, deren Abschluss durch einen gewaltigen Turm gebildet wurde. Die Mauer ist nach beiden Seiten verteidigungsfähig. Gegen S.O. ermöglicht ein Zwinger die Verteidigung der Höhe.

Auf steiler Höhe liegt ferner die Burg Montjovet im Tal von Aosta (Tafel 32). Über einem kleinen Ort erhebt sich als Gipfelburg die Burg Bardi in ihrer künstlerisch meisterhaft geschlossenen Form (Tafel 36). Auch Torrechiara (Abb. 134—136, Tafel 43), auf niedrigem Hügel am Rande der weiten Ebene des Torrente Parma gelegen, gehört hierher. Selbst die Stadtburg zu Brescia darf als eine Gipfelburg angesehen werden.

Diese absichtlich aus allen Landesteilen gewählten Beispiele liessen sich noch unendlich vermehren. Nur einige wenige aus Mittel-Italien seien hier noch genannt: Monte Oliveto im Sabiner Gebirge, San Polo de' Cavalieri, beute mitten in der Stadt gelegen (Tafel 141, 156), Radicofani (Tafel 108, 144). Die Burg Montecchio bei Castiglione Fiorentino (Abb. 232), das niedrig gelegene Nozzano (Tafel 106), Monsummano alto (Tafel 106, 154, Abb. 380), Castrocaro (Tafel 116) auf einem Hügel, Tolfa auch Castellaccio bei Monreale ist ein so gelegener Bau. Besonders interessant ist endlich Monte Celio bei Rom (Tafel 139, 151, 152), das auf einer Tempelruine der römischen Kaiserzeit erbaut ist.

Abb. 363. Burg Capodacqua bei Foligno, Prov. Perugia.

Als eine der denkwürdigsten unter den Gipfelburgen, die zugleich Stadtburg waren, muss die alte Hohenstaufenburg von San Miniato genannt werden (Abb. 346 350). Ihr Hauptkennzeichen, das mit Naturnotwendigkeit aus der Bildung des Bauplatzes hervorwächst, ist die fast zentrale Lage innerhalb der alten Stadt. Von der eigentlichen Burg streckt sich die Bergstadt eigentümlich strahlenförmig, wie der vielgefaltete Berggipfel den Bauplatz hergab, nach allen Seiten (Abb. 346).

Die aus einem grösseren Bergmassiv hervorwachsenden Gipfel oder die einzelnen Felskuppen, meist in geringer Höhe über den nächsten Angriffsflächen, sind als Bauplätze natürlich weitaus zahlreicher. Ich nenne als Beispiele die Burgen von Canossa (Abb. 21, 28, Tafel 6, 7, 68), oder Rossena (Abb. 22, 22a—d, Tafel 9), oder die älteste der Burgen von Bellenz, die Burg Uri (Abb. 36, 88, Tafel 12).

Bei den zentralen Anordnungen, welche durch die Lage auf einem Gipfel mehr oder weniger bedingt wurden, findet sich sowohl jene Grundart, die ich vielleicht als die mehr germanische bezeichnen darf, nämlich die der Anordnung der gesamten Burganlage um das Hauptstück, den Bergfried, als auch die aus dem römischen Hause des Altertums hervorgegangene italienische Form, die um einen regelmässigen Hof angeordnet ist. Aus dem Norden und aus dem Süden sind Beispiele für Mittelhofbauten leicht zu finden. Für die erste Anordnung bieten Beispiele Ripafratta (Tafel 100, 102, 106), Monselice (Abb. 151), Brescia (Abb. 323, Tafel 64, 66), Montjovet (Tafel 23) usw.

Eine letzte Art von zentralen Gipfelburgen, die auf künstlichen Erdhügeln endlich, die so oft in den Tieflanden Nordeuropas vorkommen, namentlich in England (Mota), sind in Italien sehr selten, wohl infolge des vielerorts steinigen Bodens, der ihre Errichtung sehr erschweren, wenn nicht ganz unmöglich machen musste. Doch deutet der Name Motta (z. B. Motta Sant' Anastasia), der recht häufig vorkommt, vielleicht auf ähnliche Anlagen hin. Als ein künstlicher Hügel wird gewöhnlich der Burgberg von Udine bezeichnet (Tafel 61). König Etzel soll ihn haben aufschütten lassen, als er Venedigs Vorgängerin, Aquileja, belagerte.

Ganz aus dem Stein der flachen Felsebene Apuliens sind zwei Zentralanlagen herausgearbeitet, die solchen motaartigen Burgen sehr nahekommen; es sind das die kleinen Vesten Torre di Bello Luogo und Torre del Parco bei Lecce.

Abb. 364. Burg San Pietro über Palestrina, Prov. Rom.

Nicht immer war natürlich der einzelne Gipfel so gestaltet, dass er zu einer ganz regelmässigen Anlage um einen Mittelbau herausforderte. Manchmal hat der Berg- oder Felsenkegel auch einseitige Formen, schroffe Felshänge hier, sanftere Abhänge dort, die die Errichtung stärkerer Verteidigungsbauten nur nach einer oder zwei Seiten hin nötig machte. Überragte der Burgplatz selbst alles benachbarte Gelände, so war nur gegen einen Angriff von unten zu rüsten, während die Burgen auf Ausläufern usw. von nahen Höhen bedroht werden konnten, was dann besondere Vorkehrungen nötig machte.

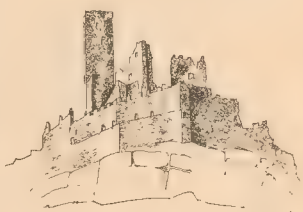


Abb. 365. Burg Borghetto, Prov. Rom.

Betrachten wir dazu einige Beispiele.

Der eigentümliche Felskegel, auf dem sich die Burg Arco erhebt (Abb. 16), bot nur für eine kleine Kernveste auf der höchsten Spitze Raum, während im übrigen der steile Abhang gegen Südwesten und Süden die Möglichkeit zu weiteren Bauten gab. Tafel 74 zeigt eine Reihe von Zwingern und Toren, die hier die Verteidigung übernehmen mussten. Gegen Norden stürzt der Fels in seiner ganzen Ausdehnung fast senkrecht ab. Ein Angriff von hier war unmöglich, das Kernwerk bedurfte also keiner Vorwerke. Solchen besonderen Bildungen des Bauplatzes schmiegen sich die burglichen Bauten mit einer unvergleichlichen Meisterschaft an und bieten dadurch sowohl in technischer als auch in künstlerischer Beziehung Bilder von höchster Vollendung und schönstem Gleichklang. Ähnlich wie bei Arco ist die Lage bei San Leo (Abb. 18, 19), nur dass hier die Burg weitaus geschlossener bleibt. Einen gleichfalls sehr eigentümlichen Bauplatz auf einem mächtigen, vereinzelten, einseitig schroff abstürzenden Berggipfel hoch über dem weiten Tal hat auch die Burg der Chiaramonte zu Mussomeli in Sizilien.

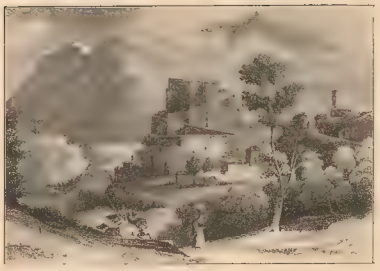


Abb. 366. Burg Subiaco, Prov. Rom.
Nach einem Stahlstich von C. Frommel um 1830.

Anders musste natürlich die Ausbildung der Burg werden, wenn nicht, wie bei den regelmässigen Berggipfeln, alle Seiten des Burgberges gleichmässig den Angriffen des Feindes ausgesetzt waren. War bei der zentralen Anlage der ganze Umkreis etwa gleichmässig stark zu befestigen, so ergab sich von selbst, dass der letzte Bau im Zentrum der gesamten Anlage entweder der Bergfried oder der rings von einer starken Mantelmauer umschlossene Burgkern mit Pallas und Hof darin sein musste oder eine starke Ringmauer mit mehreren turmartigen Bauten, wie bei der Burg von Cesena. Zwinger, die sonst in Italien recht vernachlässigt werden, umschlossen wenigstens manchmal diese Hauptanlage. Sehr schön sind sie in der Burg Torchiara (Tafel 43—47) und bei Celano ausgebildet (Tafel 152). Die Zuführung des Torweges erfolgte oft mehr oder weniger in Schneckenlinien, wie das bei denselben Burgen zu beachten ist. Tausend kleine Abweichungen von der regelmässigen Form brachten natürlich die ewig wechselnden Gestaltungen der Natur mit sich, und die oben erwähnten Burgen zu Arco und San Leo leiten endlich hinüber zu der nächsten Art von Höhenburgen, den Burgen auf Ausläufern. Freilich gehören beide noch nicht zu diesen. Es prägt sich das auch im Grundriss aus, indem sie ihre stärksten Werke gegen den Abhang richten, von dem aus allein der frei stehende Bergklotz anzugreifen war, während die Burgen auf Ausläufern gewöhnlich gezwungen waren, ihre Hauptwerke gegen den Angriff von dem gleich hohen oder höher gelegenen übrigen Berg zu richten. Diese Werke mussten also hoch sein, oft sehr hoch im Verhältnis zu der übrigen Burg, die auf dem in der Regel wohl weiter abfallenden Grat des Ausläufers errichtet war.

Haben wir also bei den Burgen auf Berggipfeln die natürliche Entwicklung der zentralen Anlage beobachtet, ringsum gleichmässig widerstandsfähige schwächere Aussenwerke, im Innern einen stärkeren Kern, so verschiebt sich der Schwerpunkt der Anlage bei Burgen auf Ausläufern meist nach einer Seite, der sog. Angriffsseite. Die Form des Bauplatzes und die unbedingte Notwendigkeit, sich bei den Wehrbauten ganz nach den Angriffsmöglichkeiten zu richten, hat auch unter solchen Umständen wieder hochinteressante Bildungen hervorgebracht.

Abb. 367. „Grosse Burg" zu Assisi, Prov. Perugia.

Machen wir uns das grundsätzliche Ergebnis der Erfordernisse aus der Form des Bauplatzes klar. Stand kein Gipfel zur Verfügung, der nach allen Seiten mehr oder weniger abfallend gebildet war, der fern von jedem überhöhenden Angriffspunkte lag, wenigstens auf die Entfernung, die im frühen Mittelalter durch Schleudermaschinen oder durch die ja viel früher, als gewöhnlich angenommen wird, auftretenden Pulvergeschütze überwunden werden konnte, so war der Burgbauer genötigt, mit einem Platz vorliebzunehmen, bei dem wenigstens zwei oder drei Seiten von Natur aus unersteigbar oder doch schwer angreifbar waren. Eine starke, aus einem grösseren Bergstock vorspringende Felsnase, ein Ausläufer eines höheren Bergstücks boten solche Möglichkeiten. Das Ende des Gebirges zwischen zwei zusammenfliessenden Wassern war in der Regel in ähnlicher Weise gesichert. Die steilen Abhänge und die oft scharf zulaufende Spitze erschwerten den Ansturm an zwei oder drei Seiten. Der Bauplatz erhielt dadurch die Form eines Dreiecks, bei dem nur eine Seite von dem mehr oder weniger nahe anstehenden übrigen Gebirge bedroht erschien. War der Ausläufer oder die Felsnase, wie das häufig vorkommt, lang und schmal, so konnte die dem Bergstock zugewandte Seite leicht so stark eingezogen sein, dass ein kurzes Stück Mauer, quer darüber gesetzt, schon zur Verteidigung genügte, wie ein Schild vor dem übrigen Burgkomplex stehend und somit Anlass gebend zu der Bezeichnung „Schildmauer" (siehe S. 57—59).

Dem Feind blieb dann bei dem Sturm auf eine solche Anlage zunächst nur übrig, von der gleich hohen oder höher ansteigenden Seite her den Angriff gegen diese Schildmauer zu versuchen. Natürlich war es dagegen das Bestreben der Verteidiger, diese an sich schwächste Stelle mit allen Mitteln zu befestigen. Dazu mussten verschiedene weitere Werke helfen. Vor der Schildmauer wurde noch ein tiefer Graben ausgehoben, der oft zugleich als Steinbruch für die zu erbauende Burg diente. Seine Lage an einer besonders schmalen Einziehung des Bergrückens, der sich am eigentlichen Bauplatz häufig wieder erweiterte, liess das Gleichnis vom Hals und Kopf und den Namen „Halsgraben" aufkommen. Ein solcher Graben ist bei den Burgen Pontremoli (Abb. 128), Brisighella, breiter bei Lerici (Abb. 182) und in Mittel-Italien bei Montecarlo (Abb. 382) und Montelupo (Grundriss Abb. 354) vorhanden. Auch die Burgen San Pietro (Abb. 11—15, Tafel 2) und San Felice (Abb. 336) über der Stadt Verona sind durch Halsgräben vom höher liegenden Gelände getrennt. Ein Zwinger oder mehrere erhoben sich dann wohl hinter dem Graben; weitere Werke, wie Türme rechts und links oder mitten in der dahinter aufstrebenden Schildmauer, fehlten nicht.

Ein Beispiel für eine besonders grossartig ausgebildete Schildmauer bildet die schon genannte Burg von Lerici (Abb. 182, Tafel 70), deren Gesamtgrundriss auch als besonders typisch für die Lage auf einem Ausläufer angesehen werden darf. Die Burg liegt auf der äussersten Spitze einer felsigen Landzunge, die sich weit in das Meer hinausstreckt und einen kleinen Hafen beherrscht. Zwei Seiten eines spitzen Dreiecks umgibt das Wasser; die dritte, die Grundlinie, musste besonders geschützt werden. Wohl umfasst eine gewaltige Mauer die ganze Burg, die gegen das Meer eine scharfe Spitze zeigt; die Angriffsseite aber deckt eine bedeutend höhere Mauermasse, in deren Mitte der fünfeckige Bergfried steht, der eine scharfe Kante dem

Abb. 368. Burg Narni.

Abb. 369. Burg und Stadt Bolsena, Prov. Rom.

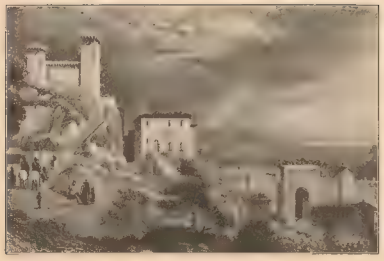


Abb. 370. Burg und Stadtmauer Bolsena, Prov. Rom.

Feinde zukehrt. So entsteht ein Mauerklotz, der die übrige niedrigere und schmalere Burg wie ein Schild vollständig deckt. Dieselbe Anordnung des Bergfriedes in der Mitte der Schildmauer findet sich bei vielen der kleinen Kastelle an der Küste zwischen Sorrent und Neapel. Bei dem vorerwähnten Aci Castello in Sizilien, das auf einem vorgeschobenen Felsblock dreiseitig frei im Meer liegt, ist die Angriffsseite durch einen besonders mächtigen Querbau verteidigt.

Eine Burg in solcher Lage, aber von geringerer Stärke, ist auch Vigoleno (Abb. 39, Tafel 77). Die Schildmauer ist hier mehr lang als hoch ausgebildet. Sie schützt nicht allein die nur verstümmelt erhaltenen Burgbauten, sondern auch die kleine hochinteressante alte Stadt. Neben dem Tor, das eine lange Vortoranlage zeigt, erhebt sich der Bergfried. Daran schliesst sich die gebogene Schildmauer, die in einem zweiten Turm endet und den ganzen Halsgraben begleitet. Ein Wehrgang krönt die Mauer, deren doppelte Zinnenbrüstung eine Verteidigung nach innen und aussen erlaubt. Ein Zwinger liegt zwischen Schildmauer und Graben. Auch hier steht ein Turm (Tafel 1) unmittelbar in der Schildmauer.

Nicht immer ist die Schildmauer aber so überwiegend entwickelt. Stieg das Angriffsgelände nicht sogleich steil an, so dass die Burg auch nach der Seite freier lag, an der der Ausläufer mit dem Hauptgebirgsstock zusammenhing, oder lag zwischen beiden eine erhebliche Senkung, so entwickelten sich auch die Verteidigungswerke anders. Ein Beispiel dafür ist die Burg Janula bei Montecassino.

Die Burganlage von Janula bei Cassino (unter Monte Cassino) ist auf einen einseitigen Angriff eingerichtet. Man kann, wenn man die Burgstelle schildern will, von einem Ausläufer des Berges, auf dem das Kloster Monte Cassino liegt, sprechen. Dementsprechend ist von der Seite des höher ansteigenden Berges aus der Angriff leichter zu bewerkstelligen, als von den steilen Abhängen aus. Aus dieser Lage ist die eigentümliche Art der Grundrissform zu erklären. Dem Feinde ist zunächst eine Vorburg entgegengebaut, deren quer zu der Angriffsseite gestellte Wehrmauer durch zwei kräftige Türme verstärkt wird. Diese Vorburg nimmt den grösseren Teil des verteidigten Geländes ein und ist von einer hohen zinnengekrönten Mauer umgeben.

In der Richtung der Quermauer zieht sich ausserdem nach dem Ort Cassino herunter die Stadtmauer, die ihrerseits durch grosse Schalentürme verstärkt wird. Der kahle Kalksteinabhang ist bis unten unbebaut. Der Eingang zur Vorburg ist so gelegt, dass sowohl von der Angriffsseite wie von der Stadt aus der Zugang möglich war; doch sind vorher zwei schmale Zwinger zu durchschreiten, ehe das eigentliche Tor, das einfach in der seitlichen Vorburgmauer liegt, erreicht wird.

Abb. 371. Burg Orsini, Prov. Florenz.

Die ganze Lage der Burg auf einem wenig hohen, kleinen, über dem Orte liegenden Bauplatz ist charakteristisch. Es wurde für diese Burg nicht die steile Höhe des Klosters gewählt, obwohl dort einem Angriff viel sicherer zu widerstehen war. Das Kloster liegt hoch oberhalb der Verkehrswege und nicht vorteilhaft, um diese beherrschen zu können. Da aber die Burg die Strasse und den ganzen Ort am Fusse des Berges beherrschen sollte, so musste sie näher an der Ebene liegen, obwohl sie hier dem Angriff stärker ausgesetzt war. Diese Platzwahl können wir nicht nur in Italien beobachten. Fast nur in den Alpenländern liegen einzelne Burgen sehr hoch über dem Meere, und zwar da, wo hochgelegene Täler oder Pässe zu beherrschen waren. In der Regel wurden Bauplätze aufgesucht, die nahe den grossen Handelsverkehrs- und Heerstrassen lagen.

Die innere Burg von Janula ist verhältnismässig eng. Sie nimmt die äusserste nach Nordosten gerichtete Spitze des schroffen Felsens ein und ist von der Vorburg durch eine starke Mauer getrennt, die von zahlreichen Schiessscharten durchbrochen wird. Möglich, dass ursprünglich die ganze Anlage nicht grösser war. Das Tor liegt an der nördlichen Ecke, links vom Herannahenden, unter einem schalenartig aufgehöhten Turm in der flachen Mauer. Beherrscht wurde die Schildmauer von dem im Grundriss plätteisenförmigen fünfeckigen Bergfried, der seine scharfe Spitze gegen den Angreifer kehrt und heute noch bis zu den Zinnen erhalten ist. Die übrigen Mauern sind erheblich schwächer. Offenbar erwartete man den steilen Abhang herauf keinen Angriff. Die Burg gehörte unter Friedrich II. zu den wichtigsten des Königreichs Neapel und diente zum Schutz des Landes gegen Nordwesten, gegen den Kirchenstaat. Sie war auch dauernd Gegenstand der Fürsorge Friedrichs. Nach seinem Tode aber wurde die Burg bald ein Opfer der Truppen von Anjou. Sie eroberten sie am 11. Februar 1266 im ersten Ansturm.

Besonders interessant ist bei Janula noch die Steigerung der spitzen Grundrissform durch das Vorschieben einer nach beiden Seiten hin verteidigungsfähigen Wehrmauer. Siehe Band IV. Auch bei der Burg Assisi ist eine solche Mauer mit einem 35 m weit hinausgeschobenen Turm angeordnet, der den steilen Berggrat nach beiden Seiten hin zu beherrschen bestimmt war.

Auch der Grundriss der 1331 von Johann von Böhmen neu erbauten, aber schon um 600 erwähnten, 1345 von den Visconti nur verstärkten Burg La Capelia auf dem Berg San Vigilio über Bergamo ist aus einer einseitig angreifbaren Lage entwickelt (Tafel 75). Die Form ist aber eine ganz andere als die der vorher erwähnten Beispiele. Die Anlage ist in ihrer späteren Gestalt mehr als ein Vorwerk der Stadtwehre denn als eine selbständige Burg zu betrachten. Der mittelalterliche Teil zeigt starke, gegen die 300 Schritt entfernte grössere Höhe des Monte Bastia spitz vierfach geknickte Mauern mit 4 Türmen an den Knickstellen. Gegen die Stadt zu liegt niedriger anschliessend eine schwächere Befestigung, in der sich die Soldatenquartiere befanden. Hier nimmt die Schildmauer den Charakter einer nach der Rückseite offenen Mantelmauer an.

Bis zur Unkenntlichkeit zerstört ist heute die Schildmauer der Burg Trezzo an der Adda, die angeblich zuerst von der Königin Theodolinde gebaut wurde. Um 1000, unter Otto III., wird sie erwähnt, später von Friedrich Barbarossa neu aufgebaut. Trezzo war dann um 1300 eine der stärksten und gefürchtetsten Burgen der Lombardei. Ihre Bedeutung lag darin, dass sie den wichtigen Übergang über die Adda beherrschte. Der reissende Fluss umströmt drei Seiten des Burgplatzes. Die Angriffsseite ist schmal und wurde durch einen Graben verteidigt, hinter dem sich der ungewöhnlich gewaltige Bergfried erhebt, der hier die Hauptabwehr zu leisten hatte.

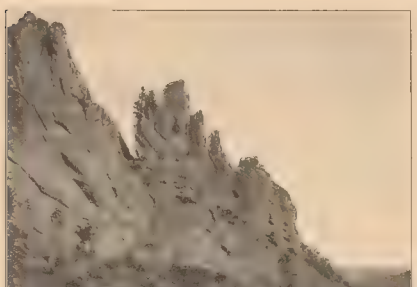


Abb. 372. Burg Pietraubbia, Prov. Pesaro e Urbino.

Ein ganzes System immer weiter vorgeschobener, gegen die Bergseite mehr und mehr befestigter Burgen bietet dann Verona mit den viel erwähnten beiden Kastellen San Pietro und San Felice (Tafel 59, 60, Abb. 332. Grundriss von San Felice). Die Halsgräben vor den beiden Burgen sind noch vorhanden; die Mauer bei San Pietro ist aber später umgebaut, und der gewaltigen hufeisenförmigen Schildmauer von San Felice sind später elegante Spitzbastionen vorgelegt. Das Prinzip der Verteidigung der schmalen Angriffsseite durch besonders starke Mauern (Schildmauern) ist aber, wenn man die alten Pläne studiert, namentlich bei San Felice noch wohl erkennbar*).

Eine charakteristische Form für die Verteidigung der Angriffsseite hat auch die Burg Varano de Melegari (Abb. 131—133, 235).

*) Siehe die erschöpfende Darstellung in Bodo Ebhardt, Die Wehrbauten Veronas.

Drei mächtige viereckige Türme verstärken die hohe Mantelmauer gegen die Angriffsseite, merkwürdig dicht nebeneinanderstehend.

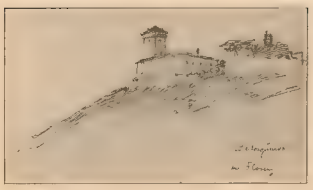


Abb. 373. Burglicher Palast bei Florenz, Prov. Florenz.

Besonders interessant ist als Beispiel für eine Burg auf einem Ausläufer die von Brisighella über dem gleichnamigen Städtchen (Abb. 65, Tafel 49, 50). Die Burg liegt auf einem nach drei Seiten steil, z. T. fast senkrecht abfallenden Felsen, allein angreifbar von der Höhe an der vierten Seite. Hier erhebt sich hinter dem tiefen und breiten Halsgraben die Schildmauer. Dem Feinde bietet sie eine mächtige Steinböschung dar. Innen geradlinig, zeigt ihr Grundriss aussen einen flachen Winkel, dessen Spitze vorgestreckt ist. Ein Wehrgang mit Brüstungsmauern gegen innen und aussen krönt das starke, auf klarem Gedanken aufgebaute Werk. Näheres darüber Seite 58 und 59.

Auch die Burg San Terenzo am Golf von Spezia muss zu den Vesten mit einseitig gerichtetem Verteidigungsplan gerechnet werden. (Tafel 27.)

Von mehr südlich gelegenen Burgen gehört die Stadtburg von Bolsena hierher (Abb. 362, 369, 370). Gegen das gleich hohe Gelände ausserhalb der Stadt wandte der Erbauer eine lange Schildmauer (Abb. 370), die die übrige Burg gegen einen Angriff von aussen schützte. Auch die Abbildung der Burg zu Gualdo Tadino in den Abruzzen (Abb. 408, 409, 410, Tafel 127, 152) zeigt, wie die hohe kahle Schildmauer, an die sich südlich der Bergfried lehnt, die ganze Burg dem Auge des Angreifers verdeckte.

Ein Beispiel der Wehrbaukunst des 13. Jahrhunderts ist die Burg Lucera, eine Anlage von fast stadtähnlicher Grösse, in der sich ein Kernwerk erhob, das seinerseits noch etwa 50 m Seitenlänge hatte. Dass es sich ursprünglich um eine Schöpfung aus einem Guss handelte, lehrt ein Blick auf den Grundriss. Nur die Notwendigkeit, sich der Form des Bauplatzes anzupassen, bedingt die Unregelmässigkeit der Mauerzüge.

Die stärkste Verteidigungseinrichtung zeigt die Angriffsseite. Hier stehen dicht gedrängt 7 spitzwinklige Türme, die die scharfe Ecke dem Feinde zukehren. Diese Türme mit den langen Bogenscharten in der Spitze erinnern lebhaft an die Türme der Angriffsseite von Loches in Frankreich, finden dagegen in Italien kaum ihresgleichen.

Das Haupteingangstor des Mauerringes liegt in einer einspringenden Ecke, ausserordentlich sorgfältig ausgebildet und von zwei Türmen beherrscht. Die Wehrmauer wurde hier ausserdem noch erheblich überragt durch das Kernwerk der ganzen Anlage, dessen arg zerstörte Überreste doch immer noch erkennen lassen, dass er einst ein hochragender gewaltiger Bau gewesen ist. Zwischen ihm und der Wehrmauer, also vollständig in der Gewalt des Herrn der Burg, lag endlich die im Süden so ausserordentlich wichtige Zisterne, so dass die strategisch wichtigsten Teile, Wasserversorgung, Ein- und Ausgang, Wohnung des Befehlshabers in einer Ecke vereint lagen und sich gegenseitig schützten und nützten. Zugleich konnte vom Kernwerk aus die Angriffsseite mit verteidigt werden.

Ein kleines Nebentor liegt an der Nordseite des Kernwerkes in der Ringmauer. Zwei weitere Tore liegen an der Ostseite und an der Südseite. Quadratische Mauertürme verstärken die Ringmauer, alles ringsum abgeschlossene, starke Bauten. Nur an der einen Ecke ist im Grundriss ein spitzer Turm vorgeschoben.

Von den Zinnen der Burg ist fast nichts mehr erhalten. Nur an dem Turm ist eine viereckige Zinne und eine solche von für Italien besonders merkwürdiger Form vorhanden. Diese letztere deutet auf spanische Einflüsse, sie hat die Form der Zinnen eines Tores der Alhambra.

Im ganzen ist die Burganlage von Lucera insofern eine Ausnahme unter den italienischen Bauten jener Zeit, als sie für eine grosse Besatzung bestimmt war und infolge dessen räumlich von grosser Ausdehnung ist.

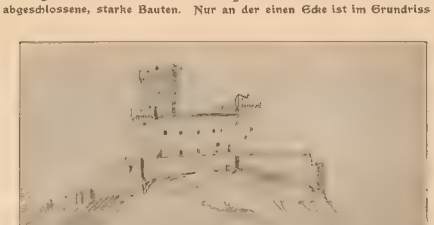


Abb. 374. Burg Narni, Prov. Perugia, von der Angriffsseite aus.

Auf einem Ausläufer des Volskergebirges über den Pontinischen Sümpfen liegt die Burg zu Sermoneta. (Tafel 154, 155, 156, 158, 159, 160, 161, 163.) Hier ist keine alles überragende Schildmauer angeordnet, vielmehr umfasst eine ziemlich gleich hohe Mantelmauer die ganze Burg. Dem Feinde zu und an zwei weiteren Seiten ist der tiefer erbaute Ort vorgelagert, der seinerseits mit mächtigen Bastionen gegen die Angriffsseite ausgerüstet ist, die zum Teil ziemlich weit unten am Berge liegen. Den steilsten Abhang krönt die Burg. Interessant für den Einfluss des schmalen Angriffsgeländes auf die Massnahmen des Verteidigers ist ein altes Zeugnis, wie die Stärke der Verteidigungswerke von den Kriegsingenieuren der Renaissance, also auch wohl schon von den früheren Meistern, bemessen wurde nach der Möglichkeit, Angriffsmaschinen bzw. Geschütze innerhalb Schussweite aufzustellen. Es heisst in der Quelle „Della fortificatione della Citta, di M. Girolamo Maggi, e dei Capitano Iacomo Castriotto, Venetia 1564, Lib. II. fol. 76.“ : „ è cosa chiara che essa fortezza (Sermoneta) non può essere offesa se che non dalla parte davanti sopra il suo collo, vicino alla testa. Il qual collo non è capace, più che de cinque pezzi di cannoni, i quali uscendo punto di tal superficie, le bande callano tanto, che non si vede più niente di tal fortezza.“ D. h. „es ist klar, dass diese Festung nur von der Seite vorn über ihrem höher ansteigenden Hügel angegriffen werden kann, nahe dem Gipfel. Der Hügel bietet nur für fünf Kanonen Raum, die wenig über jene Höhe der Veste hinausgehen, da die Abhänge so steil abfallen, dass man nichts mehr von der Burg sieht.“ Dazu geben die Verfasser zwei Abbildungen von 1564 und bemerken, dass sie selbst die neuen Werke gebaut haben.

Gegen die Stadt zu ist der Bergfried angeordnet, der zugleich das Haupttor beherrscht. Mächtige, im Kern zum Teil noch romanische Wohngebäude nehmen den Rest dieser Burg an drei weiteren Seiten ein. Tafel 159 gibt die geschichtliche Entwicklung der einzelnen Bauten Sermonetas wieder nach Aufnahmen eines Sohnes des jetzigen Besitzers, des Herzogs von Sermoneta.

Nicht immer freilich war der Ausläufer, der den Bauplatz bildete, so schmal, dass die Angriffsseite die kurze Seite eines spitzwinkligen Dreiecks darstellte. Es entstehen, wenn es gilt, eine breitere Fläche gegen den ansteigenden Berg zu verteidigen, langgestreckte Bildungen wie bei Soave (Abb. 44). Hier wurde die Höhe eines breiten Rückens als Bauplatz der Burg gewählt. Zum grösseren Teil wird der Rücken gegen die Angriffsseite hin von den Stadtmauern abgesperrt, die von der oben in der Mitte liegenden Burg beiderseits in das Tal reichen. Die Burg selbst zeigt dann eine lange Schildmauer als Deckung für die Wohnbauten dahinter und in deren Mitte den Bergfried.

Der Grundriss der Stadtburg von Trient ist ähnlich (Abb. 50, 52, 53). Die starke Mauer, die an der Angriffsseite den Graben begleitet, hat eine Länge von 210 m. An einem Ende steht der alte runde Bergfried. In ihrer ganzen Länge deckt die Mauer Wohn- und Wirtschaftsbauten. Die Form der Kernburg ist die eines langgestreckten Vierecks, das im wesentlichen gebildet wird durch die mehr oder weniger regelmässigen Bauten, die um drei Höfe angeordnet und bei dem ältesten Burgteil von einer zinnengekrönten Mantelmauer umschlossen sind. Beide Burgen verlangten aber als Stadtburgen noch andere Rücksichten bei der Grundrissplanung als einzeln stehende Burgen.

Ist der Ausläufer sehr lang und unmöglich ganz von einer Burganlage zu umfassen, so kommt es auch vor, dass die Burgen sattelartig auf der Höhe ruhen. Es entstehen dann Bildungen wie bei Gavone, wo zwei kurze, stark befestigte Angriffsseiten quer über dem Grat liegen und zwei lange Flanken, durch Abhänge gedeckt, nur schwächere Abwehr verlangten.

Abb. 375. Burg Trebbio, Prov. Perugia.

Wie die Frage in diesem Falle gelöst ist, zeigt ein Blick auf den Grundriss Abb. 208. Die innere ältere Burg wird an der einen schmalen Angriffsseite durch den Bergfried verteidigt, einen hochinteressanten, wohl einzig dastehenden Bau, der dem Feinde eine scharfe Kante zukehrt, sonst aber im Grundriss kreisrund ist. Sein Durchmesser von 10 m ist hier zugleich die ganze Burgbreite. Die 55 m langen seitlichen Mantelmauern streben etwas auseinander, um am entgegengesetzten Ende zu einer etwas breiter als der Turm gehaltenen Schildmauer von 6,5 m Stärke wieder zusammenzulaufen. Die Schildmauer zeigt wie bei Brisighella einen Knick in der Mitte dem Feinde zu. Später sind tiefer und weiter ausserhalb dieser frühen Bauten noch zwei Querwerke hinzugefügt, je eine quer über den Grat gesetzte mächtige Mauer mit je zwei starken runden Türmen an den Enden. Vor ihnen durchschneiden breite und tiefe Gräben quer den Felskamm.

Auf einem hohen Flussufer, aus dem (unter Benutzung eines kleinen Nebentales) die Burgstelle halbmondförmig durch tiefe Gräben herausgeschnitten ist, liegt die Burg Montechiarugolo (Abb. 145, 146, 147, 148), sie wird durch den kleinen Ort (Borgo), der kaum mehr als eine grössere Vorburg ist, nach dem

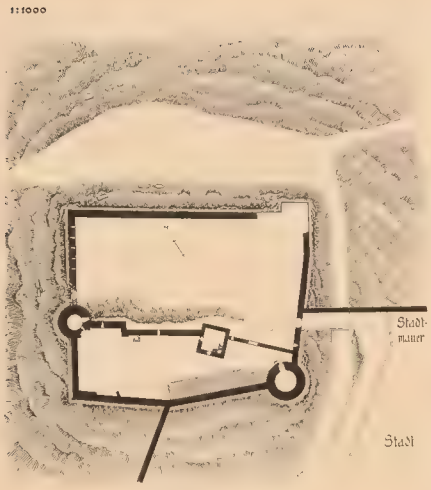
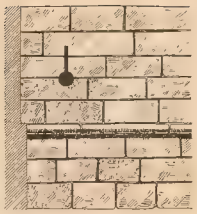


Abb. 376. Grundriss.



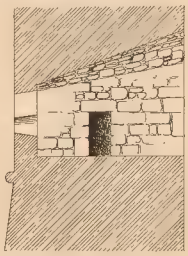


Abb. 377. Scharte.

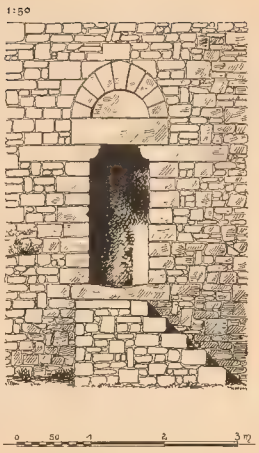


Abb. 378. Tür zum Wohnturm.

Abb. 376–379. Burg Staggia, Prov. Siena.

Abb. 380. Burg Monsummano alto, Prov. Lucca.
Torreste in der Umfassungsmauer.

Abb. 379.
Wohnturm.

Abb. 381. Buggiano, Prov. Lucca.
Ehemalige Stadtbefestigung und Burgreste.

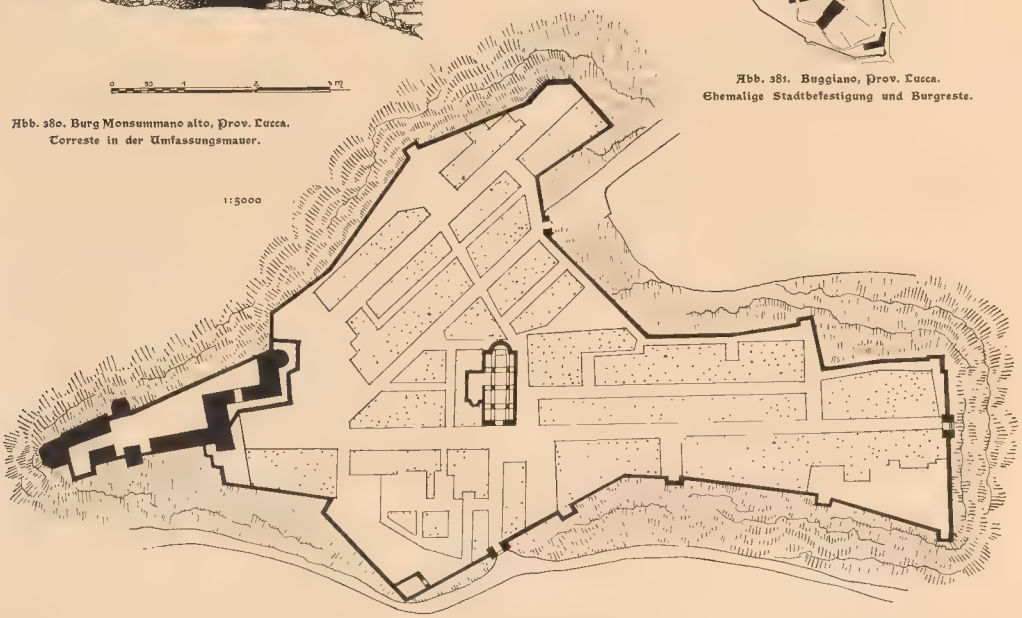


Abb. 382. Burg und Stadtbefestigung zu Montecarlo, Prov. Lucca.

Abb. 383—387. Burg Spoleto, Prov. Perugia.

1:2500

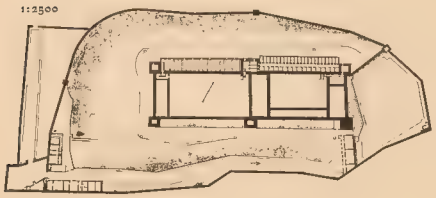


Abb. 383. Die Burg mit den Zwingern.

Abb. 384. Papstwappen.

1:1000

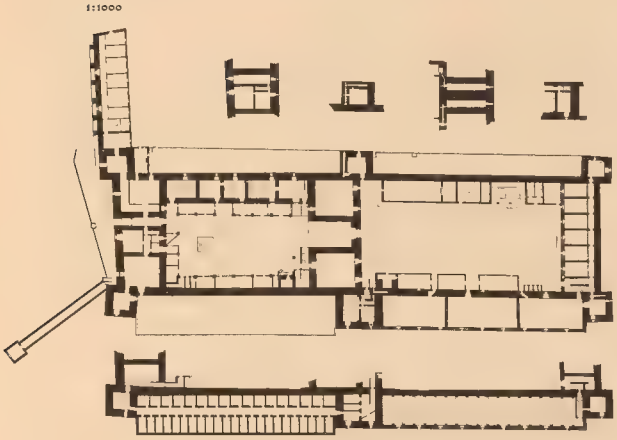


Abb. 385. Grundriss des Erdgeschosses (Hofgleiche), heutiger Zustand.

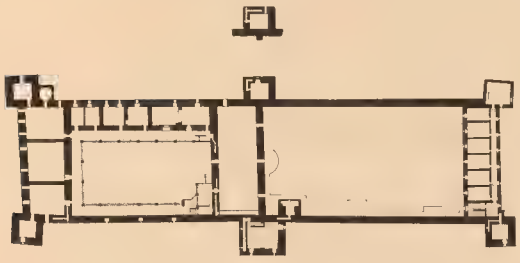


Abb. 386. Grundriss des ersten Stockes.

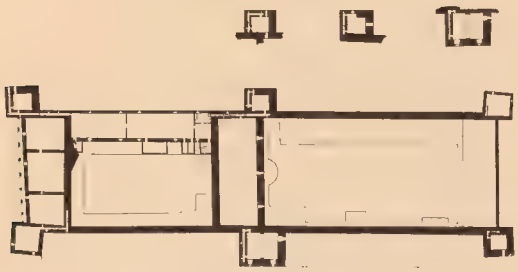


Abb. 387. Grundriss des zweiten Stockes.

1:1000

Abb. 388. Burg Montefiascone, Prov. Rom.

1:50

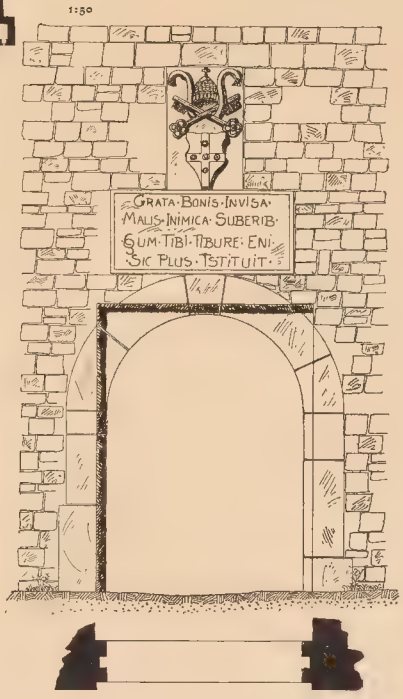


Abb. 389. Burg Tivoli, Prov. Rom.
Haupttor.

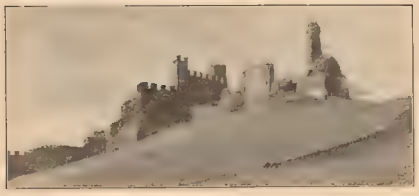


Abb. 390. Toscanella, Prov. Rom.

Lande zu nochmals gedeckt. Sie ist ein Beispiel der Benutzung des Randes einer Hochfläche, das nicht allein dasteht und natürlich eine gewisse Umbildung der Werke, ähnlich wie bei Soave und Trient, veranlasst.

Das Bild der Höhenburgen ist, wie aus diesen kurzen Andeutungen hervorgeht, ein sehr mannigfaltiges. Die oben angegebenen einzelnen Arten sind dabei sehr schwer genau voneinander zu trennen; ihre Kennzeichen sind oft nicht so klar herausgebildet wie an den genannten Burgen, oft auch sind Schildmauer und Mantelmauer oder Bergfried und Wohnbau wenig voneinander verschieden gestaltet, denn der unendlichen Mannigfaltigkeit der Natur musste sich auch der Wehrbau auf das genaueste und fast in jedem Falle anders anschliessen.

2. Wasserburgen.

Einen Gegensatz zu den Höhenburgen bilden die Burgen in Tiefebenen bzw. diejenigen Burgen, welche nicht von einem stolzen Berggipfel oder Felsen weithin in die Landschaft hinausschauen, sondern die errichtet worden sind, ohne dass die Natur einen Bauplatz stellte, der durch steile Felsenhänge unzugänglich war. Die weiten Ebenen der Lombardei und die vielgestaltigen Küsten Italiens sollten ebenso verteidigt und beherrscht werden, wie die hügeligen und bergigen Gegenden. Die Erbauer der Burgen waren daher darauf angewiesen, sich auch in diesem Gelände einzurichten. Da war nun ein wichtiges Mittel, das die Natur hier dem Burgbaumeister zur Verfügung stellte und das ihm helfen konnte, die Mauern und Türme, die er in der Ebene errichtete, zu verteidigen, das Wasser. So finden wir denn auch vielfach dieses zur Verteidigung der Burgmauern verwendet. Es wurde im weitesten Umfange und in der verschiedensten Weise herangezogen.

Das Wasser konnte ohne weiteres benutzt werden, wo es von Natur aus vorhanden war, d. h. in Seen und Flüssen und an den Meeresufern; es konnte aber auch, wie das Seite 79 ff. bei der Schilderung der Gräben norditalienischer Burgen bereits erwähnt ist, künstlich in Gräben geleitet werden, die eigens ausgehoben wurden, um die in der Ebene gelegene Burg besser verteidigungsfähig zu machen.

Wir können daher die meisten Tiefburgen zugleich auch Wasserburgen nennen. Auch wo heute die um die Tiefburgen herum angelegten Gräben trocken sind, wie z. B. bei der alten Burg in Verona und an vielen anderen Stellen, können wir annehmen, dass sie ehemals mit Wasser gefüllt waren. Es dürfte sehr selten vorgekommen sein, dass der Erbauer einer Burg dieses Verteidigungsmittel, wo es erreichbar war, verschmäht hätte.

Abb. 391. Burg und Stadt Poppi, Prov. Arezzo. Gesamtansicht.

Die grosse Ausdehnung der Küsten Italiens bot andererseits den zahlreichen kriegerischen und räuberischen Völkerschaften, die um das Mittelmeer herum wohnten, eine Menge von Angriffspunkten, die zu verteidigen, rings an den Küsten grössere oder kleinere Burgen errichtet oder Häfen und freigelegene Orte mit Mauern und Burgen widerstandsfähig gemacht wurden. In keinem Lande finden wir so zahlreiche kleine Küstenburgen wie in Italien. Sie stellen sich meist als ein nicht umfangreicher Baukörper von turmartiger geschlossener Form dar und dienen heute nicht selten Zollwächtern und Fischern als Wohnung.

Es ergab sich von selbst, dass das Meer bei diesen Wehrbauten zur Verteidigung herangezogen wurde, dass Bauplätze gesucht wurden auf vorspringenden, auf mehreren Seiten von Wasser umgebenen Felsen und Landzungen. Kleine Inseln wurden mit Burgen besetzt, so die Iles de Lérins bei Cannes, Ischia und Avigliano, und zahlreiche ähnliche Eilande von Nizza herab bis Neapel — wo die Eierburg, Castel del Ovo, ein besonders gutes Beispiel bietet — und noch weiter südlich hinab. Ebenso, wenn auch nicht ganz so dicht, umsäumten solche Burganlagen die Ostküste Italiens. Alle diese Wehrbauten waren dann zugleich gegen einen Angriff vom Lande und von der See her verteidigungsfähig.

Eine Menge kleinster Anlagen entstand auf diese Weise, vielfach nur aus einem Turm mit geringen Nebenbauten bestehend, wie die Torre della Contessa Matilde und der Torraccio in Viareggio, wie Torre di Corneto, di Montaldo, Tallamonaccio, Capo d'uomo, Cannelle, Torre del Uccellina, Collelungo, Castel Marino, della Trappola, San Rocco, Givette, Mozza, del Sale, alle diese allein auf der kurzen Strecke zwischen Corneto und Piombino vereinzelt gelegen.

Ausserdem befinden sich nicht weniger als zehn Türme am Ufer hinter der merkwürdig auf flachem Damme in einem Binnensee gelegenen, ehemals festen Stadt Orbetello (Abb. 392). Auf der Halbinsel ausserhalb der Stadt, dem Monte Argentario, die durch drei schmale Dämme mit dem Festlande zusammenhängt, zählt man sogar 13 Türme, Rocche und alte Wehrbauten, alle am Meer gelegen. Solche kleinen Turmanlagen gehen weiter bis an die äusserste Südspitze Italiens. Eine ganze Reihe solcher kleinen Turmburgen ist auf den Tafeln 109 und 110 nach Plänen aus dem Staatsarchiv in Florenz dargestellt.

Ostia erhielt seine schöne Burg in den Jahren 1483—86, Piombino seine interessanten Wehrbauten im 11. und 12. Jahrhundert, den Torrione, wie eine Inschrift am Bau besagt, 1447 durch Rinaldo Orsini und seine Gemahlin Caterina. Wenig ist freilich von der malerischen Anlage übrig, die das „Grosse Städtebuch" darstellt (Abb. 425, Tafel 102, 104, 124). Drei Burgen

sicherten damals die Stadt am Meer. Gegen das Land waren Mauern errichtet, von denen eine burgartige Toranlage erhalten ist und ein altes Tor.

Auch die Burgen von Santa Marinella, Santa Severa und Palo gehören hierher. Alle drei liegen zwischen Civitavecchia und Ostia.

Torre d'Astura, abermals weiter südlich, liegt völlig im Meer auf antiken Fundamenten. (Abb. 416, 417, 418, Tafel 164, 165.) Nur eine schmale Brücke führt zu der kleinen Anlage, die bei uns Deutschen durch den Verrat des Frangipani an Konradin von Hohenstaufen einen düsteren Ruhm geniesst. Auch das nahe gelegene Städtchen Nettuno zeigt Burgreste, die gewaltig aus dem Meer emporragen. Tafel 134 und Abb. 340 geben die Stadt mit den Stadtburgen.

Abb. 392. Stadt Orbetello, Prov. Grosseto, und die Wachttürme an der Küste. Stich von 1646.

Die schon der Renaissance angehörende, unter Papst Julius II. erbaute Fortezza San Gallos von Civitavecchia zeigt als ein spätes Beispiel seiner Art die Form eines fast quadratischen Baues mit vier Ecktürmen von achteckigem Grundriss und einem ebenfalls achteckigen Hauptturm in der Mitte der einen Quadratseite. Mit ihrer Unersteigbarkeit und der äusseren schlichten Form der Mauern sind die älteren der oben genannten Anlagen noch ganz mittelalterlich; unmittelalterlich ist die hier in Civitavecchia in reichem Masse auftretende Profilierung der Mauermassen (Tafel 108, 124, 141, 142), die schon die Freude der Renaissance an der Ausbildung der Horizontalen widerspiegelt.

Auch die 1283 von Karl I. von Anjou begonnene neue Stadtburg, Castel nuovo, zu Neapel war als Wasserburg angelegt, zugleich bestimmt, die Stadt Neapel und ihren Hafen zu beherrschen und die nunmehr zur Residenzstadt gewordene auch im Falle eines Aufstandes oder einer Belagerung jederzeit vom Meer aus mit dem Königreich Sizilien oder mit dem französischen Heimatlande des Hauses Anjou in Verbindung zu halten.

Ferner sind die an der Ostküste liegenden, durchweg in ihrer äusseren Erscheinung viel älteren Stadt- und Hafenburgen von Bari, Brindisi und Barletta Anlagen, die das Meerwasser zur Füllung ihrer heute trockenen Gräben benutzt haben dürften. Der Mauerfuss der Burg zu Tarent, an der Einfahrt zum Mare Piccolo, wird noch heute vom Wasser umspült. Ebenso liegt auch die Burg von Gallipoli im Wasser, das auch die ganze auf einer kleinen Felseninsel erbaute Stadt umgibt. Die Burg, zwischen Stadt und Küste gebaut, hatte vor allem die Aufgabe, erstere gegen die Küste hin zu verteidigen. Von beiden war sie ehemals durch Wasser getrennt.

Am ausgiebigsten war dieses Verteidigungsmittel zur Anwendung gelangt in der Gegend von Venedig, dessen ganze Entwicklung auf seiner Lage innerhalb unzugänglicher Wasser und Sümpfe beruhte. Wie vielfach die Küste der bei Venedig vorgelagerten Inseln durch feste Plätze gesichert war, ergibt sich aus den alten Plänen und den Wehrbauresten an der Hafeneinfahrt Venedigs, aus den Werken bei Malamocco und Chioggia (Tafel 89), bei Marano und am Canal di Brenta.

Den Hafen beherrschten auch die Vesten in Palermo (Castellamare), in Messina, Trapani und früher Catania.

Zu den Hafenburgen gehört endlich das altberühmte La Valetta auf der Insel Malta, das in den Kriegen gegen die Türken so oft eine ruhmvolle Rolle gespielt hat.

Vielfachen Umbauten wurden die Befestigungen Livornos unterworfen, von denen manche, wie der 1303 errichtete grosse Turm, der später als Leuchtturm benutzt wurde, noch erhalten sind (Abb. 419). Wenn man die Fortezza Vecchia heute vom Wasser aus betrachtet, überwiegen im Eindruck die aus dem 16. Jahrhundert stammenden (1534 vollendeten) Bastionen San Gallos. Doch ist der ältere Kern sowohl in dem Baukörper selbst, also in den Resten der alten quadratischen Anlage der Pisaner, wie namentlich in dem bergfriedartigen runden Hauptturm erkennbar. Ganz besonders burglich wirkt der 53,69 m hohe Bergfried von 1433, Torre del Marzocco, auf der schon 1154 von den Pisanern bebauten kleinen Felseninsel nördlich der Hafeneinfahrt.

Die Aufgabe, eine Hafenburg und -wehr zu bilden, war vor Livorno verteilt auf eine Reihe von Anlagen, die im wesentlichen schon zur Zeit der Herrschaft Pisas vorhanden waren, im 15. und 16. Jahrhundert aber ganz umgebaut wurden. Vorhanden waren ausser der schon genannten Torre del Marzocco, nördlich des Hafens, Torre del Magnale, La Mattarecciata, beide nördlich von Calambrone. Weit draussen im Meere liegt dann noch Torre della Meloria mit dem schon 1154 von Pisa erbauten Leuchtturm. Ein ganzer Kranz von Türmen war also um die Einfahrt des Hafens errichtet, fast alle auf Felseninseln im Meere, die fernsten bei Calambrone im Norden und Ardenza im Süden, die nächsten unmittelbar an der Hafeneinfahrt. Der Hafen selbst wurde von der Fortezza Vecchia (Abb. 419) gegen die See, von der Fortezza Nuova gegen das Land verteidigt. In Pisa selbst war die kleine Stadtburg bei dem alten Arsenal am Ufer des Arno auch eine Wasserburg.

Auch an anderer Stelle kommt es oft vor, dass die Leuchttürme (Faro, Fanale) zugleich burglichen Charakter annehmen und Verteidigungswerke werden, so bei dem noch heute in dieser Form erhaltenen Leuchtturm von Genua (Abb. 253).

Ähnliche Verhältnisse wie an der offenen Meeresküste lagen vor bei grösseren Seen im Innern des Landes, bei Wasserbecken, die gross genug waren, dass bei regem Schiffsverkehr die Anlage besonderer Häfen sich verlohnte, also vor allem bei den grossen oberitalienischen Seen.

Die Stadtburg in Como lag in Gräben, die vom See aus durch den Stadtgraben gefüllt wurden. Auch Riva (Abb. 48) hat eine solche Wasserburg besessen. Ein kleiner Hafen liegt unmittelbar vor letzterer Burg, die von einem breiten Graben umgeben ist, den das Wasser des Sees speist.

Besondere Beachtung verdient die Anlage von Sermione (Abb. 89, 257) am Gardasee. Die Mauern schlossen dort tatsächlich den ganzen Hafen ein, was an anderer Stelle auch bei grösseren Anlagen früher wohl ähnlich der Fall gewesen sein mag.

Sehr wichtig wurde das Wasser als Abwehrmittel, wo eine gleichmässige Ebene den aus strategischen Gründen im weiteren Sinne gewählten Bauplatz der Burgen sonst leicht zugänglich machte. Burganlagen an solcher Stelle zeichnen sich fast alle durch grosse Regelmässigkeit aus, da das Gelände dem Baumeister bei der Führung seiner Mauern keinerlei Schwierigkeit bereitete. Sie finden sich zahlreich in den weiten Gefilden der Po-Ebene, z. B. San Martino in Soverzano (Abb. 127), Roccabianca, Vigolzone, Cento, Riolo, Sartirana.

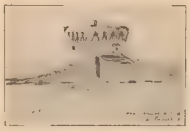


Abb. 393. Wachtturm an der Küste bei Capalbio, Prov. Grosseto.

Die Anlage der Gräben schliesst sich der regelmässigen Form der Burgen an. Ihre Breite ist nicht übermässig gross. Zur Herbeiführung des Wassers stehen sie mit Flüssen, Bächen und Seen in Verbindung. Die Gräben wurden in hügeligem Gelände durch Quermauern zerteilt, die den verschieden hoch liegenden Wasserspiegel, wie es durch Schleusenbauten in den Kanälen bewirkt wird, anstauten, so bei Sarsana, Udine und Treviso.

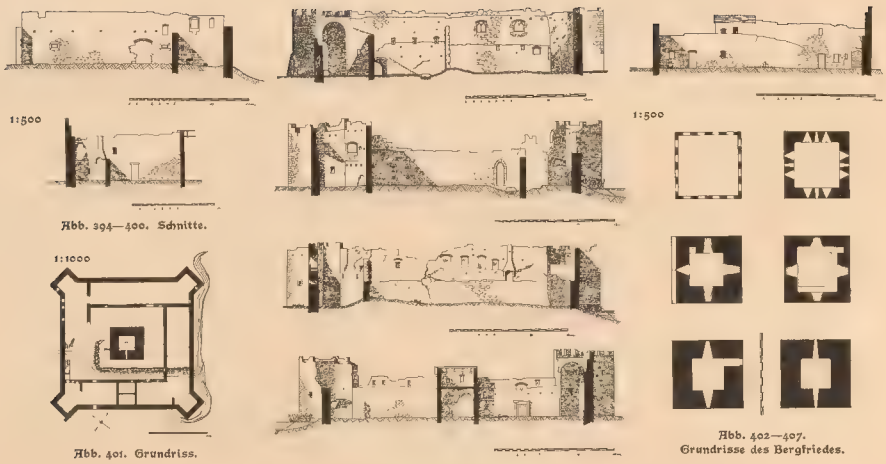


Abb. 394—400. Schnitte.

Abb. 402—407. Grundrisse des Bergfriedes.

Abb. 401. Grundriss.

Abb. 394—407. Burg Ninfa, Prov. Rom.

Abb. 408 410. Burg Rocca Flea, Gualdo Tadino, Prov. Umbria.

Abb. 408. Erdgeschoss. Abb. 409. 1. Stock. Abb. 410. 2. Stock.

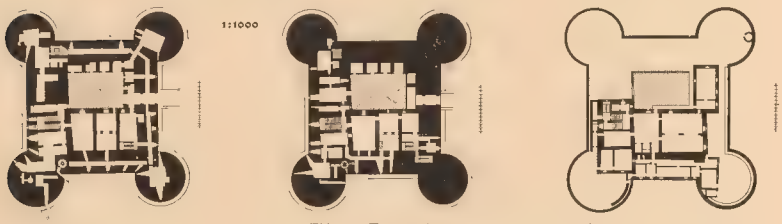


Abb. 411. Erdgeschoss. Abb. 412. Untergeschoss. Abb. 413. Erstes Obergeschoss.

Abb. 411—415. Die Burg zu Senigalglia, Prov. Ancona.

Abb. 414. Zweites Obergeschoss.

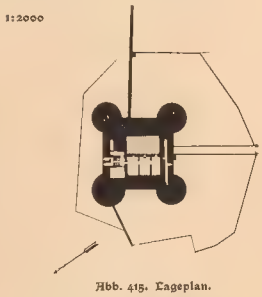


Abb. 415. Lageplan.

Abb. 416—418. Burg Torre d'Astura, Prov. Rom.

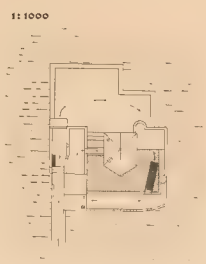


Abb. 416. Grundriss.

Abb. 417. Seitenansicht mit der Verbindungsbrücke.

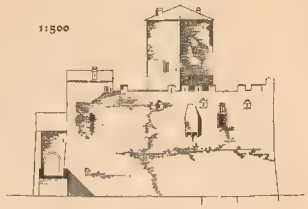


Abb. 418. Ansicht vom Lande aus.

Andere Wasserburgen entstanden in den Maremmen zwischen Pisa und Rom, in den Pontinischen Sümpfen Ninfa (Abb. 394—407, Tafel 145), ja man könnte fast versucht sein, Wasser als Verteidigungsmittel selbst in den steinigen Ebenen Apuliens zu vermuten, wo die kleinen Burgen Torre del Parco bei Lecce und Torre di Belloluogo in der Art von Wasserburgen mit heute freilich trockenen Gräben angelegt wurden.

Ein Beispiel einer Wasserburg in Sizilien bietet Favara, am Abhang des Monte Griffone in einem jetzt ausgetrockneten künstlichen See gelegen.

Auch zahlreiche Stadtburgen mussten natürlich als Wasserburgen ausgebildet werden.

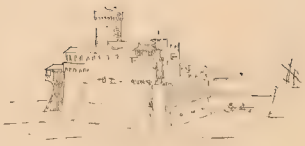


Abb. 419. Die alte Hafenburg zu Livorno, Prov. Livorno. Nach einem Bilde des Remigi Cantagallina, tätig 1602—35.

Der Plan von Mailand (Seite 31) und die alten Abbildungen im Vitruv des Rivius zeigen, dass die Burg von doppelten Wassergräben umzogen war, und dass selbst der Kern der Burg noch durch wassergefüllte Gräben in drei Teile zerlegt wurde.

In Mantua liegt die Burg der Gonzaga (Abb. 102) unmittelbar am Lago di Mezzo, dessen Fluten ehemals auch die Gräben füllten, die den viereckigen Bau von der Stadt und dem übrigen Schlossbau abtrennen.

Ferraras Herzogsburg ist die Wasserburg in schönster Vollendung. Ein heute noch breiter Graben umzieht die ganze regelmässig viereckige Anlage, die schon auf den alten Plänen bei Braun und Hohenberg mitten in der Stadt liegt, diese Lage aber einer Stadterweiterung verdankt. Vier Tore öffnen sich aus dem Viereck. Jedem ist, frei im Wasser stehend, ein Torturm vorgelagert, so dass je zwei Brücken überschritten werden müssen. Selbst unterirdisch ist das Wasser noch zur Sicherung herangezogen. Der Bergfried, der mächtige Hauptturm der Anlage, wird in seinem Kellergeschoss noch durch einen rechtwinklig geknickten Graben umspült.

Borgo San Donnino, Cremona, Bologna (Abb. 223, 238), Crema (Abb. 130, Tafel 61), Pavia (Abb. 162), Novara, Padua (Abb. 30, 32), Fontanellato (Tafel 86), Asola (Tafel 11), Mirandola, Finale nell' Emilia (Abb. 141), Ravenna, Romano di Lombardia (Tafel 3), Vigevano (Tafel 64), alle haben Stadtburgen, zu deren Verteidigung das Wasser herangezogen war.

Eine Burg in der Ebene ist die Burg Calcherelli bei Signa in der Provinz Florenz. Sie liegt in der Gemeinde Casellina e Torri, an den Abhängen des Höhenzuges, der südwestlich von Florenz sich zum Arnotal herabsenkt. Die Burg, erbaut von Nardo um 1342, ist heute eine Fattoria. Sie ist aber noch von starken Mauern umgeben, hat einen grossen Hof und zwei Türme, einen nach Süden und einen nach Norden.

Abb. 420. Die Burg zu Senigalglia, Prov. Ancona. Gesamtansicht, Eingangsseite.

So finden wir also die Wasserburgen verschiedener strategischer Aufgaben halber errichtet: zum Schutze der Küsten, zur Sperrung und zum Schutz der Häfen, als Stadtburgen und als Einzelburgen, zur Beherrschung des umgebenden Gebietes oder als sicherer Wohnsitz in den Ebenen, wo andere Mittel der Verteidigung, wie steile Felshänge und hohe isolierte Lage, durch die Natur nicht geboten waren.

Ein grundsätzlicher Unterschied darf bei den Wasserburgen vielleicht noch insofern gemacht werden, als auf der einen Seite die Anlagen stehen, die sich mit ihrem Baukörper aus künstlich angelegten Gräben erheben, auf der andern diejenigen, die auf Felsen und Inseln im Meer, in Seen oder in Flüssen errichtet sind. Die ersteren werden sich im allgemeinen durch Regelmässigkeit ihrer Formen auszeichnen, während sich die letzteren den verschiedensten natürlichen Geländebildungen mit derselben Meisterschaft wie die Höhenburgen anpassen.

Abb. 421—423. Burg zu Spoleto, Prov. Perugia. Äusseres Tor.

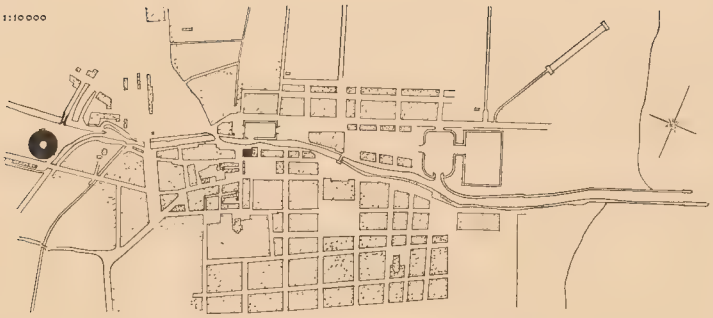


Abb. 424. Stadtplan von Viareggio, Prov. Lucca, mit den alten Wehrbauten

Abb. 425. Stadtplan von Massa Marittima, Prov. Grosseto, mit Stadtburg und der Mauer.

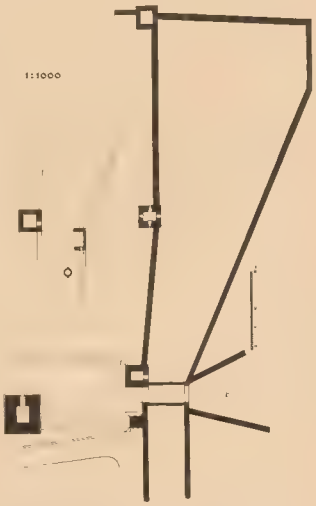


Abb. 426. Massa Marittima, Tor und Zwingeranlage zwischen oberer und unterer Stadt.

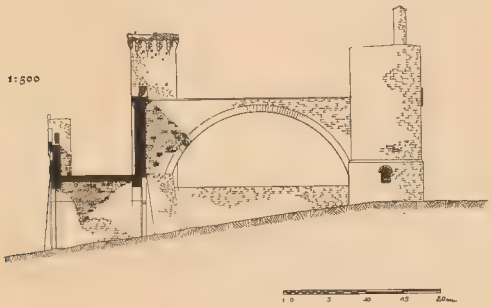


Abb. 427. Massa Marittima, Tor zur oberen Stadt mit Zwinger und Türmen.

Abb. 428. Piombino, Prov. Pisa. Toranlage an der Landseite.

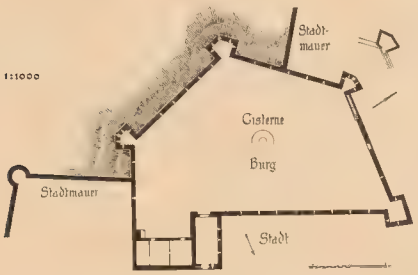


Abb. 429. Die Stadtburg, Grundriss.

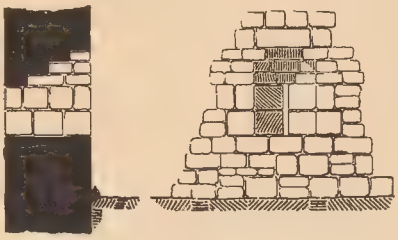
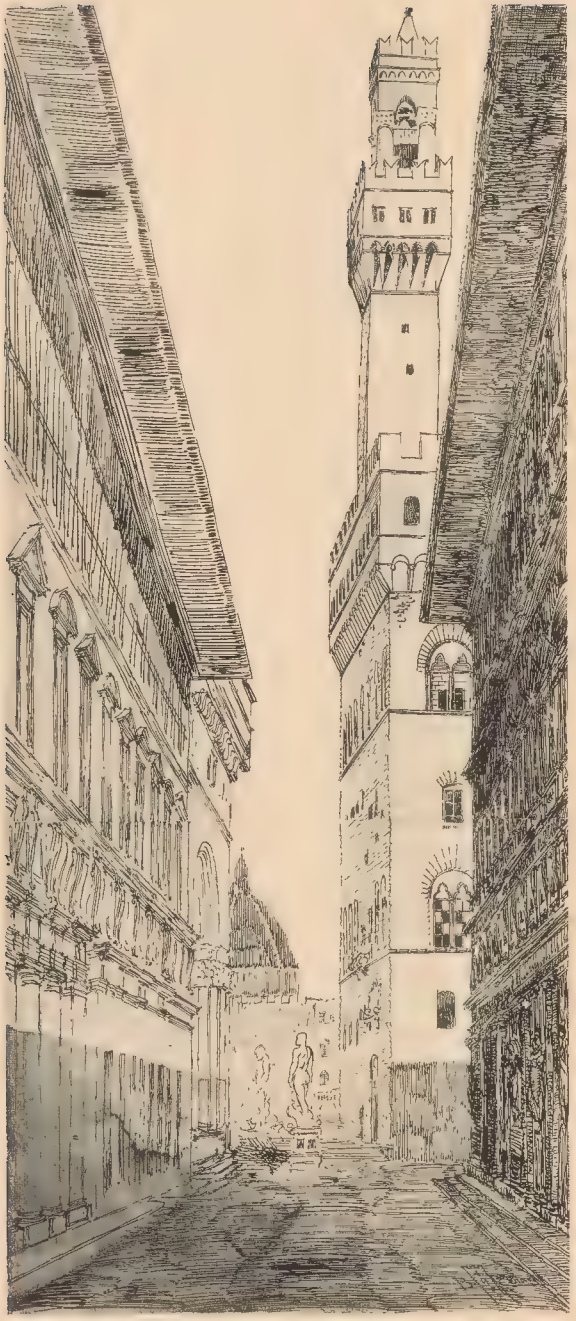


Abb. 430. Stadtburg, Scharte in der Umfassungsmauer.

Abb. 429 und 430. San Gimignano, Prov. Siena.



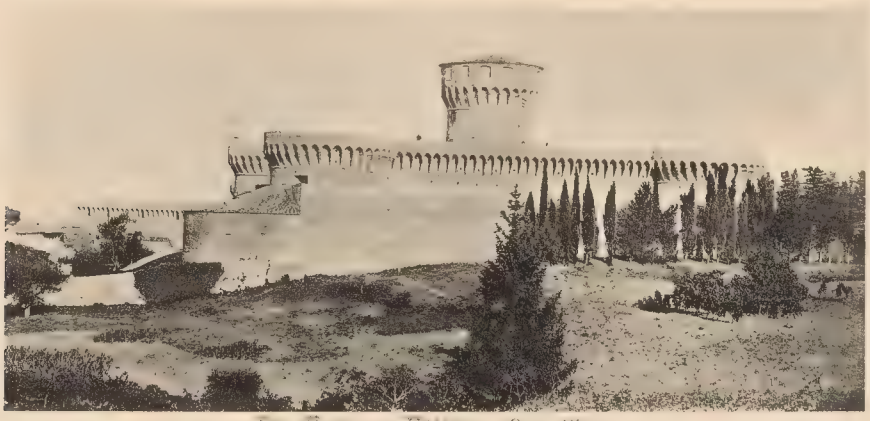
[illegible]

Hauptor.

[illegible]

Die Burg zu Grato [illegible]

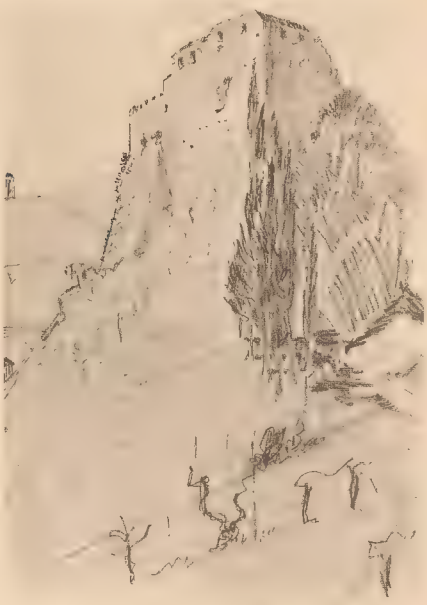
Burg Castiglione. Prov. Siena.



Die Burg zu Volterra. Prov. Pisa.

Die Burg zu Prato. Prov. Florenz.
Besitzt von Bonifacius.

Gedruckt und verlegt bei Ernst Wasmuth A.-G., Berlin.



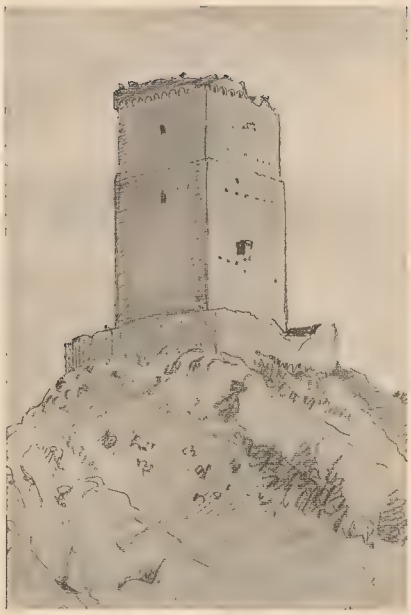
Stadttor Lastra a Siena, Prov. Florenz.
(Florentiner Co.)

[illegible]

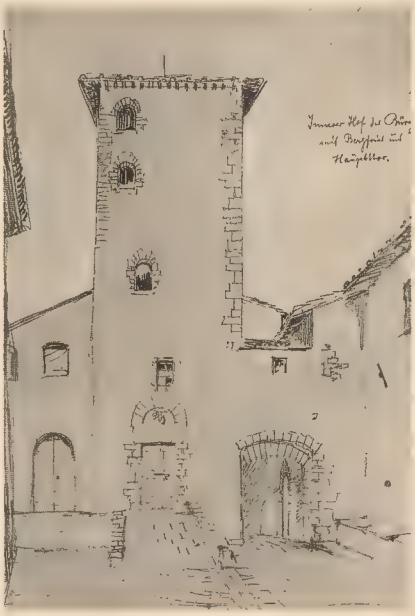
[illegible]

Stadttor Lastra a Signa, Prov. Florenz.
(Florentiner Tor.)

Montepulciano. [illegible]
[illegible]



Piombino, Prov. Pisa.



Burg Populonia, Prov. Piombino.

Tor mit Vortor zu Piombino, Prov. Pisa.

Stadt und Burg Fucecchio, Prov. Florenz.

Monte Oliveto Maggiore, Prov. Siena.
Befestigtes Kloster. Turm und Hauptter.

Festes Kloster San Miniato. Florenz.

Gedruckt und verlegt bei [illegible] Wasmuth A. G. Berlin.

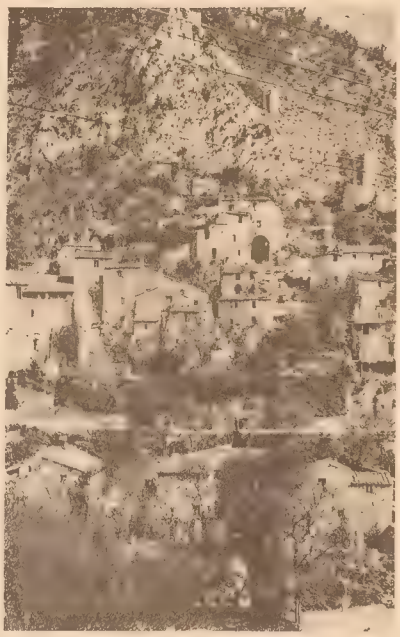
Reste der mittleren Burg.

Nördliche Stadtburg

Piombino, Prov. Pisa.

Nördliche (?) Stadtburg, jetzt Gefängnis

Gedruckt und verlegt bei Ernst Wasmuth A.-G., Berlin



Burg Rivalfetta, Prov. Pisa.

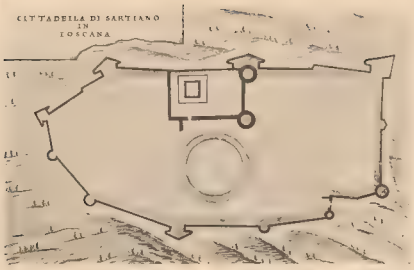
[illegible]

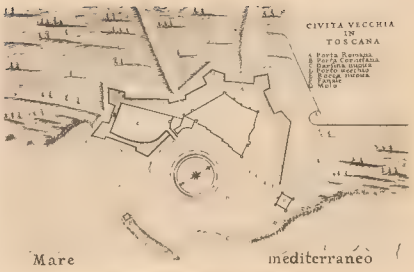
[illegible] am alten Arsenal.

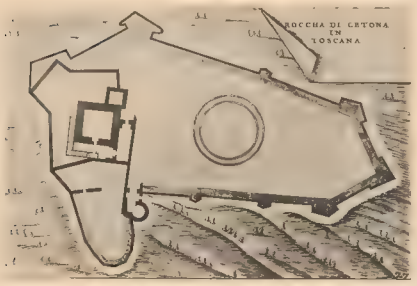
[illegible]

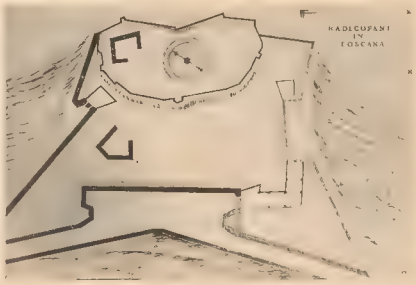
[illegible] Signa, Prov. Florenz.

Gedruckt und verlegt bei Ernst [illegible]

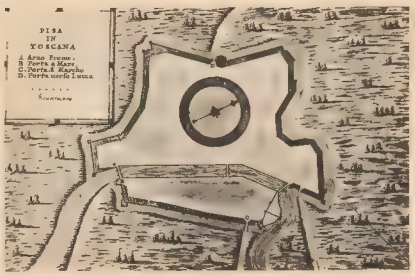

CITTADELLA DI SARZIANO
IN
TOSCANA

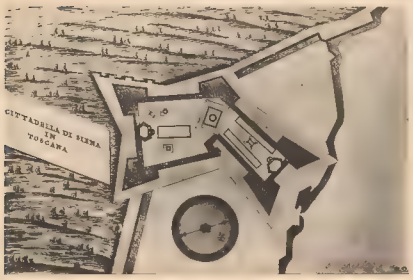

CIVITA VECCHIA
IN
TOSCANA
Mare
mediterraneo


ROCCHA DI CETONA
IN
TOSCANA


RADICUFANI
IN
TOSCANA

A PORTO HERCOLE
IN TOSCANA
B. ORBETELLO.
C MONTE FILIPPO
D MONTE ARGENTARO


PISA
IN
TOSCANA


CITTADELLA DI SIENA
IN
TOSCANA

SIENA
IN
TOSCANA

[illegible] Prov. [illegible]

[illegible]

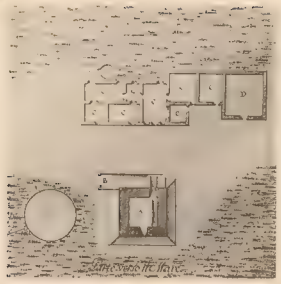
[illegible]

[illegible] vom Meere aus

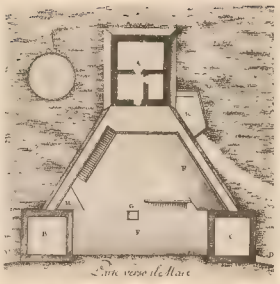
[illegible] „Torre vecchia“ auf der Gorgonen-Insel.

[illegible] Staatsarchiv zu Florenz.

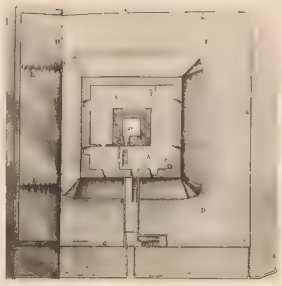
Gedruckt und verlegt bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin



Torre di Castiglioncello
Prov. Pisa.
Grundriss

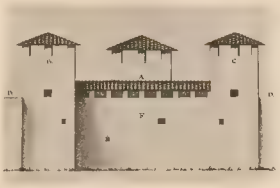


Torre di Castiglioncello
Prov. Pisa.
Grundriss

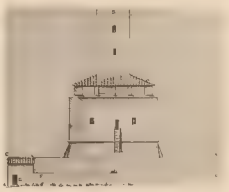


Torre del Motrone.
Grundriss

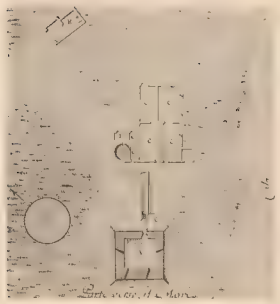
Torre di Castiglioncello
Prov. Pisa.
Ansicht vom Meere aus



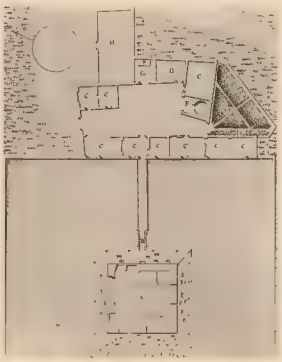
Torre di Castiglione della Pescaia,
Prov. Grosseto.
Ansicht vom Meere aus



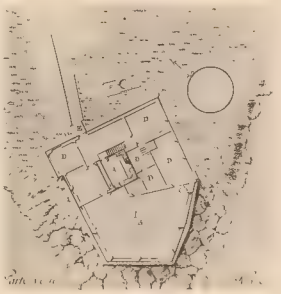
Torre del Motrone.
Ansicht vom Meere aus



Torre di Cala Furia
Grundriss



Torre di Vada, Prov. Pisa.
Grundriss



Torre del Ranito.
Grundriss

Torre di Cala Furia
Ansicht vom Meere aus

Torre di Vada, Prov. Pisa.
Ansicht vom Meere aus

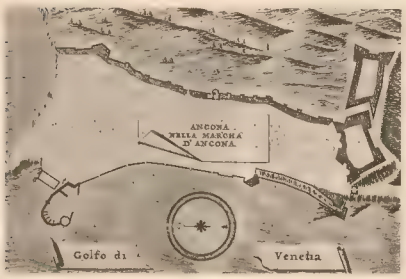
Torre del Ranito.
Ansicht vom Meere aus

Schilder in den Plante Handzeichnungen Piante di Fortezze im Staatsarchiv von Florenz

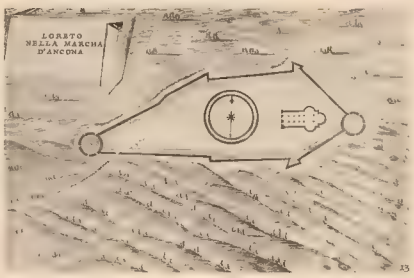
Gedruckt und verlegt bei Ernst Wasmuth A. G. Berlin

[illegible]

Ascoli Piceno, Prov. Ascoli [illegible]

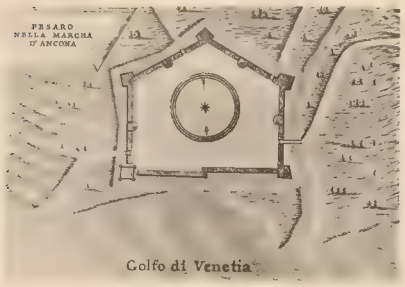


Ancona Prov. [illegible]

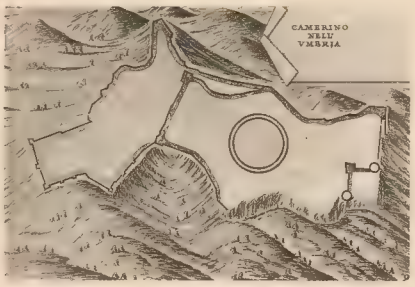


Loreto, Prov. Ancona

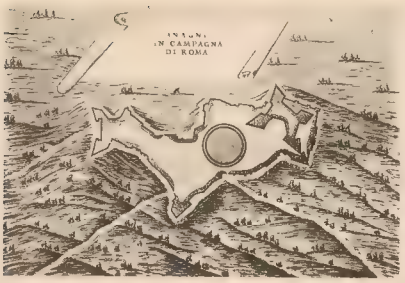
[illegible]



[illegible]

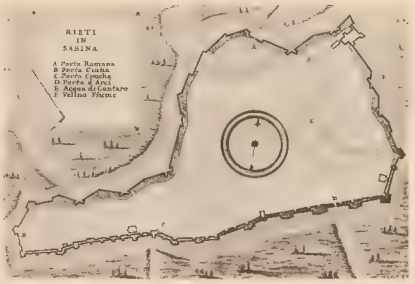


[illegible]



Anagni Prov. Rom

[illegible]



Rieti Prov. Perugia.

Stadtmauern und Burg

Stadtbeschreibungen aus dem Staatsarchiv in Florenz [illegible] von Francesco Mazza

[illegible]

Empoli, Prov. Florenz.

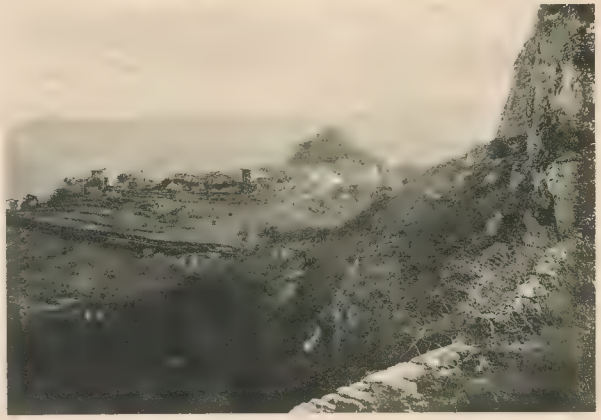
Belagerung der Stadt im Jahre 1530, nach einem Bilde, Schule des Vasari, im Palazzo vecchio in Florenz.

Gedruckt und verlegt bei Ernst Wasmuth

Burg San Quirico

Burg [illegible]

Burg Cochlano, [illegible]



Burg Chiocciole, Prov. Siena.

Viareggio, Prov. Lucca.
„Turm der Markgrafin Mathilde."

Gedruckt und verlegt bei Ernst Wasmuth A.-G., Berlin

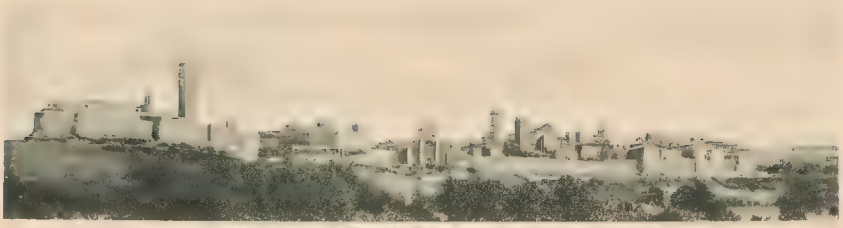
Il altro vitrato della Citta di Siena con il sito di essa et forti di essa Citta e il Campo che
lassedia Intorno con iloro forti bordinij et baterie alochi loro Justa et misurata.

Maggia
6. April 1911

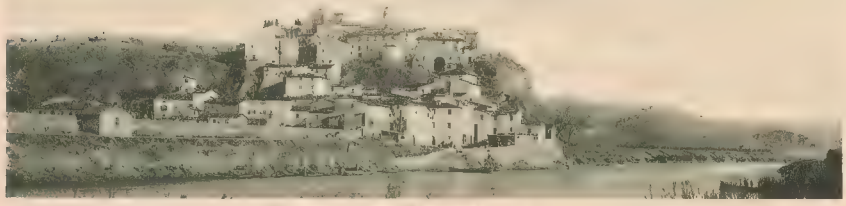
Burg Spedaletto. Prov. Siena.
Hofansicht.

Lucignano. Prov. Arezzo.
Die Burg.

Gedruckt und verlegt bei Ernst Wasmuth A.-G., Berlin.



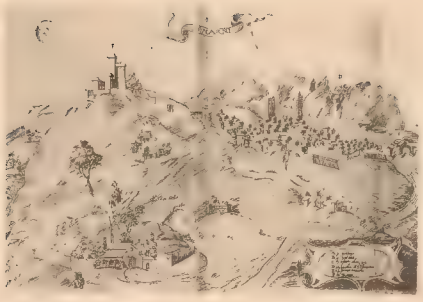
Burg und Stadt [illegible] Prov. Rom.

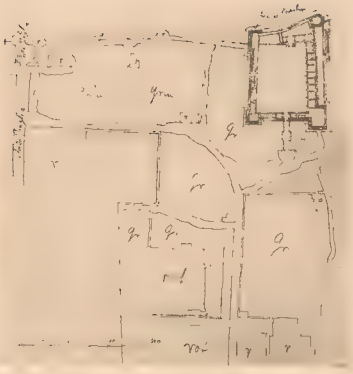


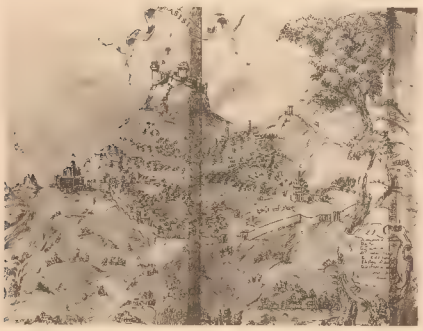
Caprina am Arno Prov. Florenz

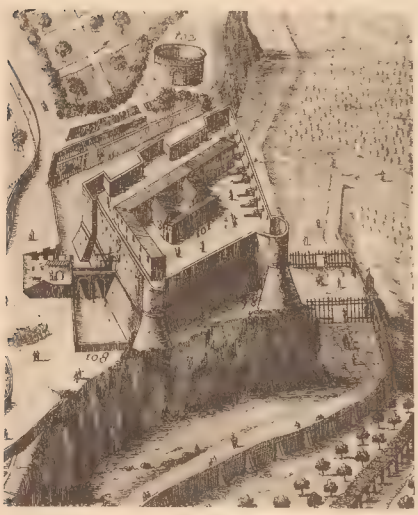
[illegible] Prov. Perugia [illegible]

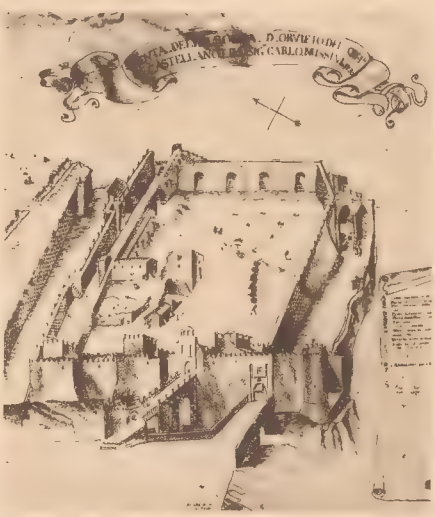
Pisa, Stadtmauer und [illegible].







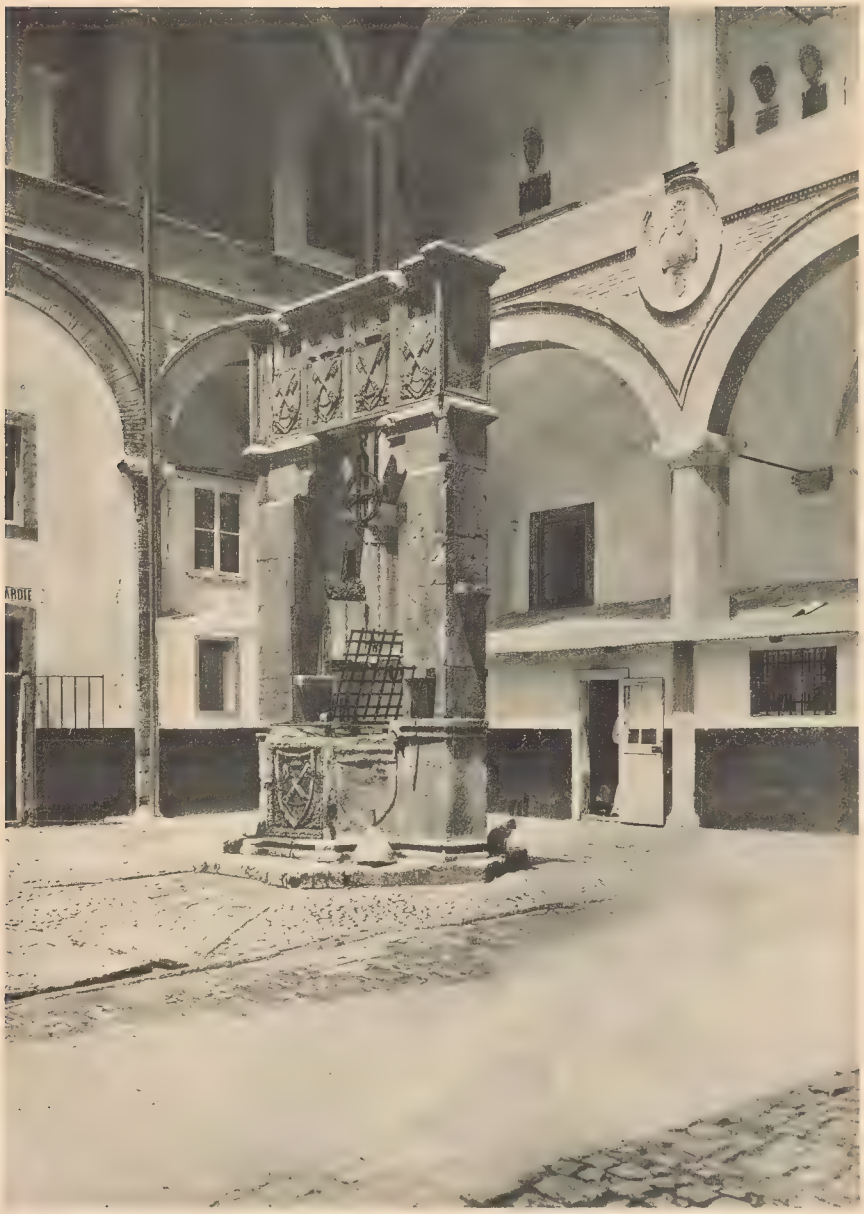




Burg Castelvisardo bei Orvieto, Prov. Perugia.

Spoleto, [illegible]
Burg und Wasserleitung.

Burg Spoleto, Prov. Perugia.



PIANTA DELLA TERRA E ROCCA DI PITIGLIANO CONTEA DI S.M.I.

SS Frati Rusca SS Tito e Fran.co Arroni
Palazzo Apostolico
Porta gesto la piazza di Simone
RR PP Conventuali dd' Chi S. Simone

MAGRA
FIUME

Burg Monte Cetona, prov. Siena

Burg Monte Cetona, prov. Siena

Burg Montalcino, prov. Siena, Toskana

Burg Montalcino, prov. Siena
Toskana, Italien

Montefiascone, Prov.

Blick auf Stadt und Burg

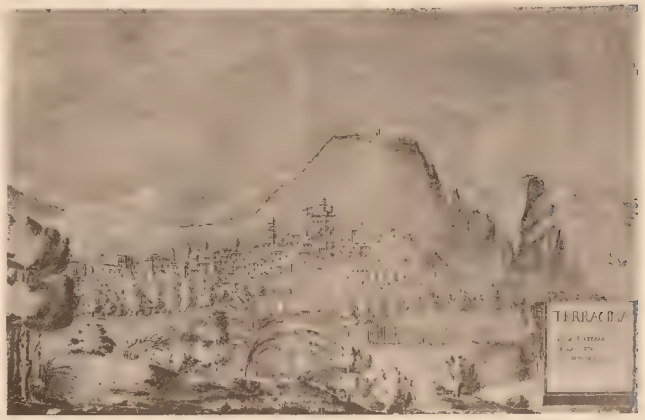
Gedruckt und verlegt bei Ernst Wasmuth A.-G., Berlin

The Railway at Civitavecchia. [illegible]

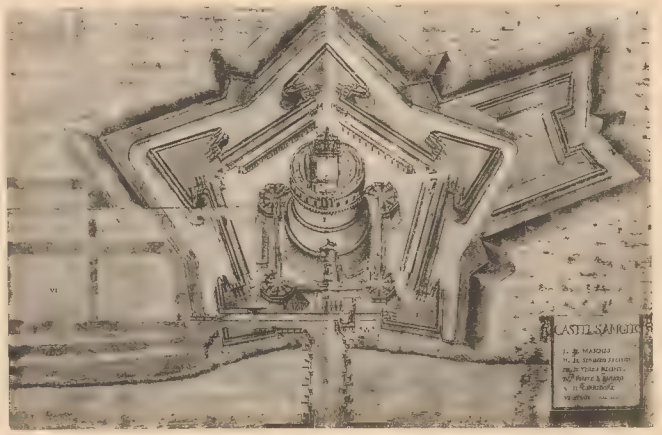
SINIGAGLIA
1 La Fortezza
2 La Città

CIVITA VECCHIA

ASCOLI


TERRACINA

Urbino.



Pianta
Della Fortezza di S. Martino in Mugello.
Annotazioni.
B. Porta, e Corpo di Guardia del Mastio
F. Bastione degl'Angeoli.
O. Cisterna

Thurm der Borgia zu Nepi.

Pfeiler und Zwingermauer.

Gedruckt und verlegt bei Ernst Wasmuth

Päpstliche Burg zu Subiaco, Prov. [illegible]

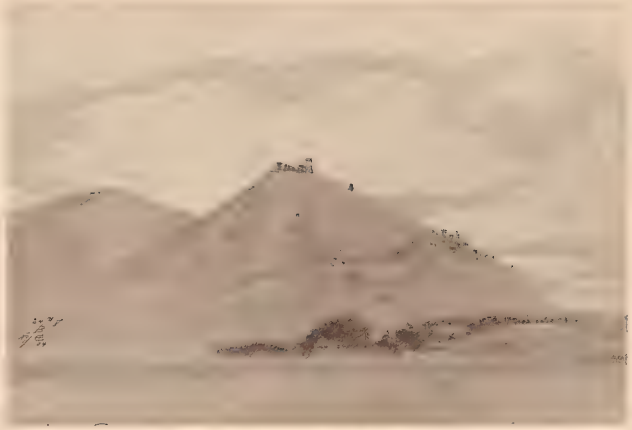
Vgl. Burg der Borgia, Prov. Rom.

Gedruckt und verlegt bei Ernst Wasmuth A.-G., Berlin

Die Burg Pius' II., Rocca Pia, zu Tivoli.

[illegible], Prov. Rom.
Die Vorburg, Blick auf die Hauptburg.

[illegible] St. Pietro über Palestrina,
Prov. Rom. Blick auf die [illegible]



Burg St. Pietro über Palestrina.

Go
Digitized by N EP

Rom, Tor San Sebastiano.

Burg Capo di Bove, an der appischen Strasse
(rechts Grabmal der Caecilia Metella).

Die Burg zu Ostia, Prov. Rom.
Bau des Baccio Pontelli.

Burg Capo di Bove, Prov. Rom.
Pallas an der Appischen Strasse.

Gedruckt und verlegt bei Ernst Wasmuth A.-G., Berlin.

THE GETTY CENTER
LIBRARY

88-B12881